

Abonnementspreis:

Vierteljährlich für Gms 1 Mt. 80 Pfg. Bei den Postanstalten (inkl. Bestellgeld) 1 Mt. 92 Pfg. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Druck und Verlag von D. Chr. Sommer, Gms.

Emser Zeitung

(Kreis-Anzeiger.)

(Bahn-Bote.)

(Kreis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Restamezeile 50 Pfg. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt. Redaktion und Expedition Gms, Räderstraße 95. Telefon Nr. 7.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 152

Bad Gms, Freitag den 3. Juli 1914

66. Jahrgang

Erstes Blatt.

Das Drama in Serajewo.

Wien, 1. Juli. Ein hoher Hofbeamter, der dem Befolge des Erzherzogs angehörte und Zeuge beider Anschläge gewesen ist, gibt der Korrespondenz Wilhelm eine Schilderung, woraus als neue Einzelheiten hervorzuheben sind: Von dem Badeorte Nidze trat das Thronfolgerpaar die Fahrt nach Serajewo um 10 Uhr vormittags an und fuhr zum Rathaus. Während dieser zehn Minuten dauernden Fahrt wurde der erste Bombenanschlag ausgeführt. Der Erzherzog bemerkte den Wurf der Bombe, fand schnell im Automobil auf und schleuderte die Bombe mit der linken Hand gegen die Straße, wo die Explosion erfolgte. Ein Sprengstück fiel 1 1/2 m von dem Benzol-Reservoir des Automobils nieder. Das Thronfolgerpaar verließ das Automobil, und der Erzherzog bat die Herzogin von Hohenberg dringend, sofort nach Nidze zurückzukehren und ihn dort zu erwarten. Die Herzogin erwiderte: „Ich bleibe bei dir; wo du bist, will auch ich sein.“ Der Erzherzog gab schließlich nach und setzte die Fahrt mit der Herzogin zum Rathaus in einem der nachfolgenden Automobile fort. Auf dem Rückweg vom Rathaus fielen bekanntlich die todbringenden Schüsse. Die erste Kugel traf die Herzogin von Hohenberg in der Gegend der linken Hüfte. Die zweite Kugel drang dem Erzherzog beim zweiten Abzeichen des Generals der Kavallerie in den Hals und durchschlug die Schlagader.

Die aus Serajewo zurückgekehrten Personen aus dem Befolge des Erzherzogs erzählen, daß ganz Bosnien eine einzige Halle war, in der der Erzherzog unbedingt zugrunde gehen mußte. Für die Rückkehr des Erzherzogs war der Tisch zum Dejeuner gedeckt, das um 12 Uhr serviert werden sollte. Unter der gedeckten Tafel fanden sich zwei Bomben mit Uhrwerk vor und in demselben Gemach eine Bombe mit Uhrwerk im Rauchfang. In dem nahen Badeort Nidze fand man bei einer Frau sieben Bomben, die sie in Verwahrung hatte. Die Herzogin ist wiederholt ganz allein in die Bazaar gefahren, und es wäre Gelegenheit gewesen, ihr ein Leid zuzufügen. Offenbar war es den Attentätern nur um den Erzherzog zu tun.

Der vielgenannte serbische Verschwörer Rasitsch, das Haupt der großserbischen Partei, hat in vergangenen Jahren die Bomben-Fabrikation höchstpersönlich betrieben. Dieser Edel schenkte sich nicht, wie jetzt festgestellt worden ist, durch Einbruchdiebstähle in die artistischen Magazine der serbischen Heeresverwaltung sich die Sprengstoffe zu beschaffen, die für terroristische Attentate gegen Persönlichkeiten, die der serbischen Ausdehnung ablehnend gegenüberstanden, bestimmt waren. Rasitsch gehörte erst einer gemäßigten serbischen Partei an, schied

jedoch aus, als man von seinen blutigen Plänen nichts wissen wollte.

Serajewo, 2. Juli. Wie man erfährt, werden der Landeschef Potiorek und der gemeinsame Finanzminister Bilinski zurücktreten müssen. Der Nachfolger ist wahrscheinlich Nuffenberg oder Schemua, Bilinskis Nachfolger Währenreiter. Aus guter Quelle verlautet, daß Potiorek dem Begründnis auf einen Wink von oben hin nicht beizuhelfen wird; er wurde aufgefordert, in Serajewo zu bleiben.

Die Verschwörung. — Das Geständnis Princip's.

Serajewo, 2. Juli. Heute wurde auf dem Bahnhof der aus Odessa kommende 16jährige Theologiestudent Bogadan Marjanowitsch verhaftet. Da sich seine Unschuld herausstellte, wurde er freigelassen. Das Urteil über den Neuserajewer Hejer Nikolskij ist noch nicht gefällt. Die Polizei verhörte bisher mehr als 700, das Gericht an 400 Personen. In Princip's Wohnung wurden vorgefunden 28 Noten zu 20 Kronen, 32 zu 10, zwei Goldstücke zu 20 Kronen, drei goldene, ein silberner türkischer Medschidisch. Die Abenduntersuchung nahm einen aufsehenerregenden Verlauf. Der Untersuchungsrichter verhörte heute Princip und Tschabrinowitsch wiederholt. Das Ergebnis war die Bestätigung der Annahme der Budapestser Geheimpolizisten, daß eine Verschwörung vorliegt und die sieben Verhafteten noch Mittäter haben. Tschabrinowitsch gab an, er habe vor einigen Wochen in einem Belgrader Kaffeehaus in der Zeitung gelesen, daß Erzherzog Franz Ferdinand nach Serajewo komme. Er habe sofort den dort Karten spielenden Princip aufgesucht und ihm die Zeichen mit dem Kopf gegeben. Sie besprachen für den nächsten Tag ein Stelldichlein. Dabei sagten sie, daß es noch Serben gebe, die bereit seien, für ihre Nation zu sterben, und beschloffen die Ermordung des Thronfolgers. Auf die Frage, woher aber Bomben und Waffen zu beschaffen seien, gingen sie zu Milan Pribitschewitsch, einem ehemaligen österreichischen Oberleutnant, der jetzt Major und eine wichtige Person beim serbischen Generalstab sei, der sie an Tschiganowitsch, einen bekannten Komitadschi, verwies. Es wurden ihnen Bomben aus dem Kragujevayer Arsenal versprochen, wenn sie die Weisungen pünktlich befolgten. Sie sollten erhalten sechs Bomben und sechs Revolver, wenn sie noch vier Attentäter beizubringen wüßten. Nach dem Wurf der ersten Bombe sollten sämtliche andern Bomben geworfen werden. Sie seien mit der rechten Hand zu werfen und aus der linken sei bereitgehaltenes Ztantali sofort einzunehmen, das sie gleichzeitig erhielten. Tschabrinowitsch und Princip fanden in Belgrad noch Helfer in der Person der bosnischen Studenten Trifun und Laretsch. Die Verschwörer kamen gesondert nach Serajewo. Wie die Bomben eingeschmuggelt wurden, weiß Tschabrinowitsch nicht. Die Bombenverteilung erfolgte am Tage des Anschlags um 1/10 Uhr vormittags in einer Konditorei an der Kukurijagasse, wohin Princip auch die Revolver und das Ztantali brachte. Ob die drei andern Mitverschworenen die Bomben erhielten, will Tschabrinowitsch nicht verraten. Nach einigen Minuten Aufenthalt in der Konditorei wurde

Tschabrinowitsch an der Kukurijabrücke aufgestellt, Princip an der Ecke Franz-Joseph-Gasse und Appell Quai, der dritte 100 Schritte weiter. Tschabrinowitsch hielt laut der Weisung Tschiganowitsch die Bombe in der rechten Hand und das Ztantali links. Princip bekannte im Verhör, daß er wirklich die Bomben von Tschiganowitsch erhalten habe. Er vertweigert aber die Angabe der Mittäter und der Herkunft des Geldes. Pöblich, von Todesfurcht übermannt, schrie er auf: „Ich bereue meine Tat, weil ich meine feigen Gefährten im Stich ließen; auch sie hätten ihre Bomben zur Explosion bringen müssen; doch taten es die feigen Schurken nicht. Deswegen werde ich mich an ihnen rächen und sie verraten. Jetzt laßt mich in Ruhe. Morgen früh um 8 Uhr werde ich alles gesehen.“

Serajewo, 2. Juli. Als Princip bat, am nächsten Morgen sein Geständnis machen zu dürfen, gab er auf die Frage: Warum bekennen Sie nicht jetzt? zur Antwort: „Weil ich alle Einzelheiten, ohne nur etwas zu verzeihen, übersichtlich ansagen will. Ich muß meine Gedanken erst ordnen. Ich sage nochmals, ich bereue, was ich tat. Wenn ich jetzt frei werden könnte, würde ich durch Serajewos Straßen rennen und rufen: Auf den Scheiterhaufen mit den Serben!“ Princip behauptet dann, Ztantali eingenommen zu haben. Nach dem Verhör Tschabrinowitsch und Princip's gingen Geheimpolizisten in die Konditorei in der Kukurijagasse, nahmen den Besitzer Klenics fest und schlossen das Geschäft. Am Nachmittag wurde Trifun in Pratsch nächst der serbischen Grenze verhaftet. Das Verhör dauerte bis Mitternacht. Er bekannte, daß er in der Konditorei eine Bombe, einen Revolver und Ztantali erhielt. Er warf die Bombe weg, da er sah, daß Princip's Kugeln tödlich getroffen hatten. Er war am Tage des Anschlags aus dem Kurort Pale nach Serajewo gekommen. Ein Polizeichef erklärte, daß der Tatbestand klar zu werden beginne. Pribitschewitsch war der Organisator, Tschabrinowitsch kam aus Haditschi nach Serajewo. Die Bomben waren in der Nähe von Serajewo verborgen. Im Verdacht der Mitschuld steht auch Danilo Jitsch, bei dem Princip wohnte; er wurde verhaftet, ferner noch ein Serbe, dessen Name aus Gründen der Untersuchung nicht zu erfahren ist.

Die antiserbischen Kundgebungen.

Budapest, 2. Juli. Am Bischofsplatz Djakovo erneuerten sich gestern die serbenfeindlichen Kundgebungen. In der Franz Ferdinandstraße wurden mehrere serbische Häuser zerstört. Dem Bischof Skopaz bereitete die Menge Suldigungen. Auch in Brod fanden große Ausschreitungen statt. Die serbische Kirche, die Schule und viele Häuser wurden verwüstet. Sowohl in Djakovo wie in Brod wurden die polizeilichen Maßnahmen verfehlt. Die an den Ausschreitungen Beteiligten wurden verhaftet.

Die Ueberführung der Leichen.

Triest, 2. Juli. Die Ueberführung der Leichen des Erzherzogthronfolgers Franz Ferdinand und seiner Gemahlin von dem Schlachtschiffe „Stribus Unitis“ ans Land und von da weiter nach dem Südbahnhof gestaltete

Ererbte Schwach.

Roman von Reinhold Ortmann.

„Was sind schon drei Fragen statt einer,“ lautete Seefeld's Entgegnung, „und sie sind überdies von einer Beschaffenheit, welche mir die Beantwortung nicht ganz leicht macht. Sie werden begreifen, Herr Steensborg, daß ich nicht geneigt bin, Ihnen unter dem Druck einer Drohung Rede zu stehen, am wenigsten hier, wo Ihr sonderbares Benehmen sehr leicht die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich ziehen kann.“ Eben jetzt näherten sich einige andere Gäste ahnungslos der kleinen Gruppe, und Hartwig erkannte, daß es in der Tat unmöglich sei, das Gespräch an diesem Orte fortzusetzen. „Wohl, mein Herr Seefeld,“ sagte er, seine Stimme dämpfend, „ich werde Sie in zwei Stunden unten im Park am Weiher erwarten, und ich hoffe, Sie werden bis dahin die Antwort auf meine Fragen gefunden haben! An jenem Orte haben Sie ja sicherlich keine zudringlichen Ohrenzeugen zu fürchten, ausgenommen natürlich diejenigen, welche Sie sich vielleicht zu Ihrer persönlichen Sicherheit mitbringen.“ Mit einem geringschägigen Blick streifte er bei diesen Worten den Grafen Votho und trat dann zurück, um nicht nur den Speisesaal, sondern die Festräume überhaupt zu verlassen. Wenn er sich schon von vornherein nur widerwillig in dies glänzende, geräuschvolle Treiben gemischt hätte, inmitten dessen er sich viel einsamer vorkam, als draußen auf weitem Felde, so war es ihm jetzt völlig unmöglich geworden, mit gleichgültiger Miene und erbeucheltem Vächeln eine konventionelle Komödie weiter zu spielen, während jede Faser seines Herzens schmerzlich zuckte und während leidenschaftliche Gedanken sich heiß hinter seiner Stirn jagten. Nur zu grausam hatte ihm ja Eothis verändertes Benehmen bereits gezeigt, wie teuer er einen kurzen Traum der Glückseligkeit werde bezahlen müssen, und er hatte die dunkle Empfindung, daß irgend eine höhere Gewalt, deren Wesen er nicht erriet und gegen die er sich darum nicht einmal zu verteidigen vermochte, seine Niederlage entschieden habe, noch ehe er den Kampf um das winkende Glück begonnen

Er ging auf sein Zimmer und trat an das geöffnete Fenster desselben, um seine brennende Stirn in dem kühl hereinströmenden Luftstrom zu baden. Die Schatten der Dämmerung begannen sich eben über die leise rauschenden Baumspitzen des Parks herabzusinken, und selbst Hartwig's scharfe Augen vermochten nur noch undeutlich die einzelnen Gegenstände wahrzunehmen. Eine dunkelgeleibete weibliche Gestalt, welche zuweilen für die Dauer einer Sekunde hinter den ersten Stämmen auftauchte, um dann sogleich wieder in dem bergenden Schatten zu verschwinden, mußte, da sich das selbe Spiel wohl fünf- oder sechsmal wiederholte, notwendig endlich seine Aufmerksamkeit auf sich ziehen.

Wählich schien sie verschwunden, und schon in der nächsten Minute hatte Hartwig über all' den trübenden Gedanken, die mit erneuter Gewalt auf ihn einströmten, den kleinen, unbedeutenden Zwischenfall vollständig vergessen.

Da — es mochte etwa eine Viertelstunde vergangen sein, seitdem er die Gestalt zum letzten Mal zwischen den Bäumen gesehen — ließ ihn ein kurzes und energisches Klopfen an die Tür seines Zimmers aus seinem Brüten aufsehen.

Fast unwillig rief er „Herein!“ und seine Ueberraschung war nicht gering, als er dieselbe weibliche Person, die da unten durch ihr seltsames Gebahren seine Aufmerksamkeit erregt, hereinerschleppen sah. Auch jetzt erkannte er sie nicht sogleich, denn sie hatte den Kopf mit einem Tuche verhüllt, welches ihr Gesicht völlig beschattete. Als sie nun aber — hart neben der Tür stehend — ein kurzes, rauschendes „Guten Abend!“ hervorrief, wußte er sogleich, wen er da vor sich habe.

„Sie sind es, Johanna?“ fragte er einigermaßen verwundert. „Waren Sie es nicht auch, die sich vorhin so ängstlich hinter den Bäumen zu verstecken suchte?“

„Ja!“ gab sie in ihrer raschen Weise zurück. „Ich wartete auf eine Gelegenheit, Sie auf mich aufmerksam zu machen und mit Ihnen zu sprechen. Ich sah Sie hier oben am Fenster stehen. Nun bin ich selbst heraufgekommen.“

„Weshalb aber mußten Sie so ängstlich zu Werke gehen, wenn Sie mir etwas mitzuteilen wünschten? Es hätte Ihnen hier doch sicherlich Niemand etwas zu Leid getan.“

„Hier nicht!“ entgegnete sie finstern und bedeutungsvoll. „Aber es gibt auch andere Leute, die auf mich achten und mich be-

lauern. Und ich habe Ursache, mich vor ihnen in Acht zu nehmen!“

Er glaubte sehr wohl zu wissen, wen sie meinte; aber wenn sie, wie er vermutete, gekommen war, um ihm freiwillig ein Bekenntnis abzulegen, so war es jedenfalls am besten, sie nicht erst durch Fragen zu reizn und zu verwirren.

„Wollen Sie sich nicht wenigstens setzen, Johanna?“ sagte er freundlich. „Wenn Sie da so verkrümmt an der Tür stehen, sieht es ja fast aus, als ob Sie sich vor mir fürchteten.“

Sie schüttelte den Kopf, aber sie rührte sich nicht von der Stelle.

„Ich fürchte mich nicht; aber wir können ja recht wohl miteinander sprechen, auch wenn ich hier stehen bleibe.“

„Nun, wie es Ihnen gefällt! Kann ich Ihnen irgend- wie mit Rat oder Tat beistehen? Hat sich das Befinden Ihrer Schwester etwa verschlimmert?“

„Nein! Sie hat sogar Stunden, in denen sie meint, sich wieder ganz kräftig zu fühlen, wenn ich auch sicher bin, daß sie trotzdem bald sterben wird. Aber es ist nicht meiner Schwester wegen, daß ich hier bin; es ist um — Ihre Willen!“

Es war ihr sichtlich sehr schwer geworden, das Wort auszusprechen, und es hatte einen so seltsamen Klang, als wäre es ihr wider ihren Willen erpreßt worden.

„Um meinetwillen, Johanna?“ fragte Hartwig erstaunt. „Wollen Sie sich nicht deutlicher erklären?“

„Ich bin gekommen, Sie zu warnen,“ sagte sie in demselben gepreßten, fast feindseligen Ton. „Sie dürfen in der Dunkelheit nicht mehr allein ausgehen — ich beschwöre Sie darum! — wenigstens nicht heute und morgen. Es handelt sich da vielleicht um Tod und Leben!“

Weniger die Warnung selbst, als die Art und Weise, in welcher das Mädchen dieselbe vortrug, war es, welche Hartwig übernahm. An und für sich waren ihm ihre Worte ja nur eine Bestätigung dafür, daß sich Krämpfe und vielleicht auch der entsprungene Wahn wirklich in der Nähe ausbreiteten, und daß sie mit der Absicht umgingen, sich an ihm zu rächen.

Er hatte sich bisher nicht vor einer solchen Möglichkeit gefürchtet, und er sah ihr auch jetzt ohne besondere Aufregung entgegen. Aber Johanna war allem Anschein nach die Mitwisserin eines bestimmten, zu seinem Verderben ausge-

sich unter der Teilnahme aller Schichten der Bevölkerung zu einer imposanten Trauerkundgebung für die unglücklichen Opfer des verabscheuungswürdigen Attentates. Schon in der frühen Morgenstunde hatte eine zahlreiche Menschenmenge, die nach Tausenden zählte, sich am Ufer eingefunden. Sämtliche Fahrzeuge im Hafen waren ebenfalls dicht besetzt. Auf der Riva San Carlo war ein großer Platz freigehalten, in dessen Mitte zwei in Gold und Schwarz drapierte Katafalken errichtet waren. Links von dem Katafalken stellten sich die Generalität, die Admiralität und das Offizierkorps mit dem Marinekommandanten an der Spitze auf, rechts von den Katafalken der Statthalter Prinz zu Hohenlohe, die Spitzen der staatlichen Behörden, der Bürgermeister mit dem Gemeinderat und die übrigen hohen Zivilbeamten mit der gesamten Staatsbeamtenschaft und den Mitgliedern der Handelskammer. Zu beiden Seiten der Riva hatte eine große Anzahl von Korporationen, Vereinen und Deputationen aus der Industrie-, Schiffahrts-, Handels- und der Finanzwelt Aufstellung genommen. Hinter den Katafalken stand die gesamte katholische Geistlichkeit der Stadt sowie die Geistlichkeit der anderen in Triest vertretenen Konfessionen, mit den Bischöfen von Triest und Parenzo an der Spitze, dahinter die Marine-Chrenkompagnie. Den ganzen Platz umrahmten Studenten und Mittelschüler. Um 8 Uhr früh wurden die in die Kriegslage eingestellten Särge von dem Schlachtschiff auf einen schwarz verhüllten Kahn gebracht, der von einem Schlepper gezogen gegen die Riva sich in Bewegung setzte. Unter dem Geschützsalut der Kriegsschiffe, dem Geläute der Kirchenglocken und tiefem Schweigen der Trauergäste brachten Marineoffiziere die beiden Särge an Land, wo sie auf die Katafalken gehoben wurden. Die Gefolge der Verbliebenen traten an die Katafalken heran, die Ehrenkompagnie und die übrigen Truppen präsentierten. Dann wurde unter erneutem Geschützsalut von Bischof Karlin unter großer Affizienz die Einsegnung vorgenommen. Darauf formierte sich der lange Zug. Die Särge wurden auf zwei sechsspännige Galalachenwagen gehoben. Voran schritt hinter sieben schwerbeladenen Blumenwagen die gesamte Geistlichkeit. Es folgte der Leichenwagen der Herzogin, dann der Leichenwagen des Erzherzogs. Dahinter schritten die Mitglieder der Gefolge der Verbliebenen, der Statthalter, der Marinekommandant, der Podesta, die Admirale und Generale. Diesen schlossen sich das übrige Trauergesolge, die Korporationen und endlich zwei Kompagnien Militär an. Der Zug bewegte sich durch ein dichtes Menschenpalisade, das sich hinter dem Spalier der Infanterie- und Marinekompagnien, der Finanz-, Sicherheits- und Munizipalwagen und der Feuerwehren in allen Straßen drängt und in lautloser Ergriffenheit entblöhten Hauptes den imposanten Zug passieren ließ. In den Straßen brannten die Trauerumflorten Laternen und in den geschlossenen Geschäften die ebenfalls umflorten Beleuchtungskörper. Um 9 1/2 Uhr traf der Zug vor dem schwarz drapierten Südbahnhof ein. Die Särge wurden von Marineunteroffizieren nach dem Bahnsteig gebracht, während die Ehrenkompagnie des bosnisch-herzegowinischen Regiments die Ehrenbegleitungen leistete. Darauf wurden die Särge in den zu einer Kapelle umgewandelten Waggon gehoben und auf Katafalken gestellt, worauf Bischof Pedersoli die Leichen von neuem einsegnete. Dann wurden die Verschlussüren des Wagens plombiert und das Gefolge der Verbliebenen bestieg den Zug, der sich um 9 45 Uhr in Bewegung setzte, während die Trauergäste und die Menschenmenge ehrfurchtsvoll grüßten. Der Zug wird abends um 10 Uhr in Wien eintreffen.

— Wien, 2. Juli. Auf allen größeren Stationen, die der Sonderzug mit den Leichen des Erzherzogs Franz Ferdinand und der Herzogin von Hohenberg auf der Fahrt von Triest nach Wien berührte, waren die Spitzen der staatlichen, der Landes- und Kommunalbehörden, die Geistlichkeit, das Offizierkorps, Vertreter zahlreicher Vereine und Korporationen, sowie ein zahlreiches Publikum erschienen, um den Toten eine stumme Huldigung zu erweisen. Auch auf den kleinsten Stationen hatte sich die Bevölkerung versammelt und verharrte in stiller Ergriffenheit während der Vorbeifahrt des Zuges.

Die Beisetzung.

— Wien 2. Juli. Die Beisetzung des Erzherzogs Franz Ferdinand und der Herzogin von Hohenberg erfolgt in Triest am Samstag vormittag 10 Uhr 30. Außer den Kindern des Thronfolgerpaares sollen, wie verlautet, Erzherzog Karl Franz Joseph, die Erzherzogin Rita, die Erzherzogin Maria Annunziata und Maria Theresia, Erzherzog Max und die Angehörigen der Herzogin von Hohenberg anwesend sein.

Kaiser Wilhelm reißt nicht nach Wien.

Berlin, 2. Juli. Der Kaiser wurde durch einen sogenannten Gegenschuß zur Aufgabe seiner Wiener Reise gezwungen. Der Kaiser sowohl wie die Hofkreise und amtliche Kreise bedauern außerordentlich, daß dadurch die Reise des Kaisers nach Wien unmöglich gemacht wird.

— Ueber das herzogliche Freundschaftsverhältnis des deutschen Kaisers und des verstorbenen Erzherzog-Thronfolgers Franz Ferdinand und dessen Geschichte gehen der „B. Ztg.“ aus Wien interessante Mitteilungen zu. Das tuberkulöse Leiden, das den Erzherzog befallen hatte, veranlaßte ihn, völlig zurückgezogen zu leben; er dachte wohl selbst nicht daran, je die Kaiserkrone zu tragen. Als er wider Erwarten vollkommen genes und sich mit der Gräfin Chotel vermählt hatte, bekundete er zunächst starkes Mißtrauen gegen alle Höfe. Als einmal ein anderer Erzherzog zu irgendeinem Repräsentationszweck nach Berlin geschandt worden war und der Thronfolger darin eine Ab-

fennenen Planes, und die Vorwürfe ihres eigenen Gewissens waren es, welche sie hierher getrieben hatten. Ihrem ganzen Verhalten war es anzumerken, wie schwer sie unter dem furchtbaren Zwiespalt litt, und Hartwigs erste Empfindung war darum viel mehr ein inniges Mitleid mit dem unglücklichen Mädchen, als eine Sorge für seine eigene Sicherheit.

(Fortsetzung folgt.)

sicht vermuten konnte, telegraphierte ihm Kaiser Wilhelm, daß er diesen Besuch nur als den Vorboten des Kommens des Thronfolgers ansehe. Diese lebenswürdige Aufmerksamkeit schmolz das Eis, Erzherzog Franz Ferdinand weilte acht Tage incognito in Berlin, sprach sich eingehend mit dem deutschen Kaiser aus und schloß mit ihm den Freundschaftsbund, der mit jedem Jahre feierlich werden sollte.

— Der Eltern Segen dauert über das Grab hinaus. Kein trostreicherer Wort als dieses, mit dem das deutsche Kaiserpaar sein inniges Beileidstelegramm schloß, konnte den verwaisten Kindern des so früh aus dem Leben geschiedenen österreichischen Thronfolgerpaares gesagt werden. Die drei Kinder sind natürlich jeder materiellen Sorge enthoben, wenn auch die 60 Millionen betragende Erbschaft an den jetzigen Thronfolger und das Gut Bluhbach sowie das Wiener Schloß Belvedere an den kaiserlichen Familienfonds zurückfallen. Die Herrschaften Konopischt und Chlumetz, die einen Wert von je zehn Millionen darstellen, fallen jedoch den Kindern zu, zu deren Gunsten der verstorbene Thronfolger bei einer belgischen Versicherungsgesellschaft einen Versicherungsvertrag von 30 Millionen abgeschlossen haben soll. Aber die Kinder, die dem Throne so nahe gestanden hätten, steigen mit dem Tode des Vaters von ihrer bisherigen Höhe herab. Und gerade im Hinblick darauf hat das Wort des deutschen Kaiserpaars seine Bedeutung.

— Wien, 2. Juli. Wie aus unterrichteten Hoffkreisen verlautet, wird der Kaiser nach den Beisetzungsfeierlichkeiten einen Aufruf an die Völker seines Reiches erlassen. Darin wird der Kaiser der großen Verdienste und der aufopfernden Pflichttreue des durch Mörderhand dahingerafft Thronfolgers Franz Ferdinand gedenken. In der Erklärung wird der Kaiser in einem besonderen Abschnitt auch die neue Stellung des Erzherzogs Karl Franz Joseph als des nächsten Thronagnaten entsprechend würdigen. Der Minister des Auswärtigen Graf Berchtold erschien gestern mittag in nahezu einstündiger Audienz beim Kaiser in Schönbrunn. Diese Audienz wird mit den Ergebnissen der Untersuchung in Serajewo und den wahrscheinlichen Schritten des Wiener Kabinetts in Belgrad sowie auch mit dem angekündigten Aufruf des Kaisers in Zusammenhang gebracht.

Traurige Lage in Albanien.

— Durazzo, 1. Juli. Man erwartet jetzt den Angriff der Rebellen von Norden her, nachdem sie dort durch Prenk Bibodas Abzug den Rücken frei bekommen haben. Die Malissoren drohen nun ebenfalls mit dem Abzug, falls die Wiener Freiwilligen kommen. Dann wären die Schützengräben zu schwach besetzt und die Verteidigung ernsthaft gefährdet. Bibodas schmählicher Rückzug wurde nur durch den Wunsch hervorgerufen, die gemachte reiche Beute an Vieh und anderen Gegenständen in Sicherheit zu bringen. Seine Leute haben sich zerstreut.

Vom Balkan.

Bukarest, 2. Juli. (Agence Roumaine). Während gestern Arbeiter mit der Abhebung der neuen rumänisch-bulgarischen Grenze beschäftigt waren, gab eine bulgarische Grenzwahe auf die rumänischen Soldaten Schüsse ab. Ein Mann wurde getötet, ein anderer verletzt. Der Präsekt von Silifria und die Behörden haben eine Untersuchung eingeleitet.

Bereinigung Serbiens und Montenegros.

— Wien, 2. Juli. Der „Reichspost“ wird aus diplomatischen Kreisen zu dem zwischen Montenegro und Serbien beabsichtigten Abkommen über die Verschmelzung dieser beiden Staaten zu einem serbischen Bundesstaat mitgeteilt: Es soll ein serbischer Bundesstaat aus den beiden serbischen Einzelstaaten gebildet werden, ohne daß jedoch die Souveränität des montenegrinischen Herrscherhauses und der montenegrinischen Gebiete berührt würde. Die praktische Durchführung dieses bereits abgeschlossenen Vertrages wird nicht lange mehr auf sich warten lassen. Es besteht kein Zweifel, daß die Vereinigung Montenegros und Serbiens zu einem Bundesstaat das Werk der russischen Diplomatie ist. Serbien gelangt dadurch über Montenegro unmittelbar an das adriatische Meer. Die Gerüchte von einer Abdankung des Königs Nikolaus sind ebenso unbegründet, wie die Errichtung einer Personalunion zwischen Montenegro und Serbien.

Athen, 2. Juli. (Agence d'Athènes.) Das Konsularkorps in Brussa hat ein Protokoll über die Vorkommnisse der letzten Tage aufgesetzt, in dem es heißt, daß die Ruhestörungen nicht abgenommen, sondern zugenommen hätten und daß die Sicherheit der Ausländer nicht mehr gewährleistet werden könne. Das Konsularkorps macht den Generalgouverneur für jeden seinen Schutzbefohlenen zugefügten Schaden verantwortlich und bittet die lokalen Behörden, einer Wiederholung der Vorkommnisse vorzubeugen und die Vandalen, welche die Stadt und die Provinz terrorisieren, festzunehmen. — Der englische Konsul in Brussa sandte an die englische Botschaft in Konstantinopel ein Telegramm, in dem gesagt wird, daß Massakres in der Stadt stündlich zu erwarten seien und in dem um wirksame Maßnahmen zur Beendigung des Zustandes gebeten wird.

Mexiko.

— Veracruz, 2. Juli. Deutsche, die aus Mexiko City hier eingetroffen sind, sagen aus, der deutsche Gesandte habe seinen Vandalen geraten, für acht Tage Kohrungs-mittel einzukaufen, dies in einem weit vom Zentrum der Stadt entfernten Haus aufzustapeln und sich zur Verteidigung vorzubereiten.

Politische Übersicht.

Deutsches Reich.

(*) Zwei Drittel unseres gesamten Außenhandels, so wird im neuen „Nauticus“ ausgeführt,

gehen neuerdings über See. Man kann also leicht ermessen, welche kolossaler Schade der deutschen Volkswirtschaft durch eine erfolgreich durchgeführte Blockade erwachsen würde. Eine Blockade aber kann nur durch eine starke Flotte verhindert werden.

(*) 20 Milliarden Schulden hat das Deutsche Reich zurzeit. 1911 war noch ein Rückgang der Reichsschulden um 32 Millionen zu verzeichnen, 1912 schnellten sie wieder um 592 Millionen hoch.

(*) Robeant, 2. Juli. Am 26. Juni überschritt eine französische Kavallerieabteilung in einer Stärke von zwei Offizieren und etwa 16 Mann die deutsche Grenze südwestlich von Robeant auf eine kurze Strecke. Welchem Regiment die Kavalleristen angehörten, ist nicht bekannt. Die Mannschaften waren mit Drillischrock, roter Hose und rotem Käppi bekleidet und trugen den Karabiner umgehängt.

L. Papp Pius billigt die Berliner Richtung des Zentrums. In einem Schreiben an den Bischof von Como sprach er sich ganz im Sinne eines von diesem Bischof erlassenen Hirtenbrieves aus, der die Teilnahme katholischer Arbeiter an den christlichen Gewerkschaftsvereinen tadelt und das Zentrum in erster Linie als eine konfessionelle und danach erst als eine politische Partei auftreten lassen will.

Frankreich.

Ein interessanter Besitzwechsel. Die Firma Schneider-Creuznot, der „französische Krupp“, hat die bedeutende Pariser Zeitung „Le Journal“ zum Preise von angeblich 60 Millionen Mark angekauft. Daß das „Journal“ nunmehr in einem Geiste geleitet wird, der nicht gerade deutschfreundlich ist, ist sicher.

Die Reise Poincarés.

— Paris, 2. Juli. Die Regierung brachte in der Kammer einen Gesetzentwurf über einen außerordentlichen Kredit von 400 000 Francs zur Deckung der Kosten der Reise des Präsidenten Poincaré nach Rußland, Dänemark und Schweden ein. In dem Motivenbericht heißt es u. a.: Die Beweggründe der internationalen Courtoisie stehen zu sehr im Einklang mit den Interessen der allgemeinen Politik, als daß es notwendig wäre, die Vorteile zu betonen, welche der Besuch des Präsidenten der Republik bei dem Herrscher des befreundeten und verbündeten Reiches darbietet. Ganz Frankreich wird sich darüber freuen, daß mit dieser neuen Zusammenkunft der beiden Staatsoberhäupter die Bande des Vertrauens und der Intimität gefestigt werden, welche zwischen Rußland und Frankreich zum großen Nutzen der beiden Länder und des europäischen Friedens in glücklicher Weise bestehen.

Rußland.

Petersburg, 2. Juli. Ein kaiserlicher Ukas erklärt die Ehe der Großfürstin Maria Pawlowna mit dem Prinzen Wilhelm von Schweden für gelöst. Der Prinzessin ist gestattet, eine neue Ehe einzugehen; sie hat sich künftig Großfürstin Maria Pawlowna die Jüngere zu nennen. — St. Petersburg, 2. Juli. Nach einer Meldung aus Lohz überfielen bei Serdelowitz zwei Abteilungen der Grenzwahe einander, da eine jede von ihnen die andere für eine deutsche hielt. Zwei Grenzsoldaten wurden erschossen.

Aßen.

— Ueber das Bagdadbahnabkommen machte Staatssekretär Grey im Londoner Unterhause die Mitteilung, daß England von der Türkei die Anerkennung des Status quo im Persischen Golf erhalten habe. Neue Vorteile oder Verpflichtungen im Golf wünschte England nicht. Die britischen Interessen sind gewahrt, ein Abkommen mit Deutschland und der Türkei getroffen; England hat daher kein Interesse daran, den Bau der Bagdadbahn aufzuhalten. Sobald Deutschland und die Türkei handelseins geworden seien, würden alle Abkommen veröffentlicht und den Parlamenten zur Billigung vorgelegt werden. Man würde dann sehen, daß viele sehr störende Fragen eine vollständige Erlebigung gefunden haben. Mit nicht unberechtigtem Selbstgefühl konnte der Minister hinzufügen, daß England auf die Tarifaufstellung und Verwaltung der Bagdadbahn einen sehr erheblichen Einfluß ausüben würde, obwohl es zu dem Bau der Bahn keinen Pfennig beigetragen habe.

Unwetter und Blitzschläge.

— London, 2. Juli. Ein heftiges Unwetter, begleitet von Hagelschlägen richtete in Devonshire forstliche, Wälder und anderen Gegenden großen Schaden an und verursachte mehrere Todesfälle. — Ueber Bristol ging gestern nachmittag ein zyklonartiger Wirbelwind nieder. Zahlreiche Straßen wurden unter Wasser gesetzt, Häuser und Bäume vom Blitz zerstört und Menschen vom Blitz getötet. — In Birmingham und anderen Städten ereigneten sich auch Todesfälle durch Blitzschlag.

— Konstantinopel, 2. Juli. Die in Anatolien gefallenen Vorkommnisse haben Ueberflutungen verursacht. In Bakkese wird der angerichtete Schaden auf 20 Millionen Francs geschätzt.

Wetternachrichten.

— Mailand, 1. Juli. In Oberitalien herrscht eine furchtbare Hitze. In Mailand zeigte das Thermometer heute mittag 37 Grad Celsius im Schatten.

Brände.

Leipzig, 2. Juli. Gestern nachmittag brach im Laboratorium der Farbenfabrik von Berger & Wirt in Leipzig-Schönfeld Feuer aus, das durch Ueberlaufen von Säuren entstanden war. Durch eine Stichflamme erlitten drei Laboratoriumsgehilfen so schwere Brandwunden, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Heute morgen sind alle drei ihren Verletzungen erlegen. — Sabian, 2. Juli. Bei dem Brande eines Wohnhauses erlitt in seiner Giebelstube der Steinseher Kahl; seine Schwiegermutter verbrannte.

Sahda, 2. Juli. Im sächsischen Erzgebirge äscherte eine Feuersbrunst 11 Wohnhäuser ein. 18 Familien sind obdachlos geworden.

Deutsche Schutzgebiete.

Wenchenreißer in Neu-Kamerun. Ueber Wenchenreißerei im Bezirk Ober-Sanga-Uham in Neu-Kamerun berichtet Hauptmann Gmael im „Deutschen Kolonialblatt“: Im Dezember 1913 waren im Koro-Gebirge auf dem Gore über Bia-Sakau nach Buala führenden Wege mehrerer Bagirmi-Karawanen von dem Koro überfallen worden. Nach den Aussagen der Bagirmi waren hierbei im ganzen sieben der Ihrigen getötet und aufgefressen und an die 400 Stück Großvieh und etwa 80 Stück Kleinvieh geraubt worden. Eine Expedition war erfolgreich und führte zur Bestrafung der Schuldigen.

Eine Studienreise deutscher Arbeiter in die Kolonien.

In den nächsten Wochen wird eine Gruppe deutscher Arbeiter eine Studienreise nach den deutschen Kolonialländern in Afrika, Deutsch-Ostafrika und Deutsch-Südwest, antreten. Der Gedanke, auch einmal Arbeitnehmer in deutsche Kolonien zu führen, um sie über den Stand und die Zukunftsmöglichkeiten unserer deutschen Kolonialwirtschaft zu unterrichten, ist von der deutschen Kolonialgesellschaft aufgegriffen und in die Tat umgesetzt worden. Es werden etwa 30 Arbeiter aus den nationalen Vereinigungen der deutschen Arbeiterschaft ausgewählt, und zwar aus den vaterländischen Arbeitervereinen, den christlichen Gewerkschaften, den Werkvereinen, den Konfessionellen Arbeitervereinen und auch aus den Hirsch-Tunderschen Gewerkschaften. Bei der Auswahl wird besonders darauf gesehen, daß die Teilnehmer an dieser Studienreise auch rechnerisch begabt sind, damit sie das, was sie in den deutschen Kolonialländern in Afrika gesehen und erfahren haben, nach ihrer Rückkehr ihren Kameraden und ihren Vereinigungen auch in größter Kreise anschaulich vor Augen führen können. Auch einige führende Kräfte aus diesen Arbeitervereinigungen werden die Studienreise mitmachen, u. a. der Generalsekretär der christlichen Gewerkschaften Stegerwald (Köln) und der Sozialsekretär Sartorius (Eisen). Die Kosten dieser Studienreise trägt die deutsche Kolonialgesellschaft; sie stellt auch den Teilnehmern die Ausrichtung für die Reise. Diese Aufwendungen der deutschen Kolonialgesellschaft werden auf etwa 60 000 M. geschätzt. Mitte Juli wird die Studienreise angetreten werden. Die Rückkehr ist für Ende Oktober in Aussicht genommen.

Heer und Flotte.

Berlin, 2. Juli. Die preussische Heeresverwaltung beabsichtigt für die gesamte Armee einen neuen einheitlichen Grundstoff für Hosen der Offiziere und Mannschaften einzuführen. Der sowohl für die Kriegs- wie für die Friedensbekleidung bestimmte Stoff wird einen grauen Farbton haben, der von der bisherigen Kriegsbekleidung abweicht. Das selbstgegraue Stoffgewebe erhält einen etwas anderen Ton. Das Kriegsministerium erstrebt bei dieser Gelegenheit Vereinfachung der den bisherigen Stoffen anhaftenden Mängel. Die Farbenproben der neuen Tuche sind in etwa vier Wochen bei dem Bekleidungsamt des Gardekorps zu haben.

Die großkalibrigen Geschütze, deren Bedeutung und Wirkung lange umstritten war, werden jetzt, wie im „Nauticus“, dem Jahrbuch für Deutschlands Seelinteressen, ausgeführt wird, durchgängig auf den Großkampfschiffen der deutschen Flotte zur Verwendung kommen. Die Gründe für die Einführung des 38-Zentimeter-Geschützes liegen weniger auf rein militärischem als auf geschichtlichem Gebiet. Was das Jahrbuch in Flottenbau und ebenso das deutsch-englische Schiffsverhältnis von 10:16 anbetrifft, so haben sich, wie das erwähnte Jahrbuch hervorhebt, die Ansichten haben und trüben insofern geändert, daß die Marschrouten der einzelnen Staaten nicht an solche Abkommen gebunden werden können.

Technik und Verkehr.

Nach Belgien und Nordeuropa fahren die Dampfer des Norddeutschen Lloyd vom 1. Juli d. J. ab Bremerhaven, Lloydhalle 10 bis 15 Minuten später, als in den bereits veröffentlichten Fahrplänen angegeben ist, weil infolge von Fahrplanänderung die Ankunftszeiten der Eisenbahnzüge bei der Lloydhalle Bremerhaven vom 1. Juli d. J. ab später gelegt werden. Die Dampfer haben nach wie vor Anschluß an alle in Bremerhaven/Lloydhalle eintreffenden und von dort abfahrenden Bahnzüge. Durch die geringe Fahrplanänderung wird der Anschluß in Bremen an die Züge von und nach dem Binnenlande in keiner Weise berührt, sobald der Reisezug über Bremen und Bremerhaven auch in diesem Jahre eine der günstigsten Verbindungen nach den Nordseeinseln darstellt.

Sport.

Denley, 2. Juli. Bei der heutigen Regatta siegte der Mainzer Ruderverein in dem Sorrennen um den großen Herausforderungspreis um dreiviertel Bootslängen über das Jesuskolleg von Cambridge nach hartem Kampf in 7 Min. 22 Sek.

Aus dem Gerichtssaal.

Aachen, 2. Juli. Das Schwurgericht verurteilte den dreißigjährigen Bergmann Adam Pfaff aus Ebersburg (Kreis Saarbrücken), zuletzt zu Streiffeld zu Herzogenrath, wegen Ermordung seiner Frau zum Tode, und wegen vorläufiger Tötung der Frau des Bergmanns Küster zu Streiffeld, mit der er ein Verhältnis unterhalten hatte, zu zehn Jahren Zuchthaus.

Heiden, 2. Juli. Der Mädchenhändler Lubelski wurde zu 3/2 Jahren Gefängnis und 12 000 Mark Geldstrafe verurteilt.

Paris, 2. Juli. Das Justizpolizeigericht von Douai verurteilte den angeblichen ehemaligen deutschen Lehrer Theodor Burgard wegen Spionage zu 5 Jahren Gefängnis, 1000 Francs Geldbuße und 5 Jahren Landesverweisung. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

Neues aus aller Welt.

Bei Mannheim ertranken beim Baden im freien Nedar der 24 Jahre alte ledige Zimmermann Karl Gühring aus Bickelsberg (Württemberg) und der 15jährige Schlosserlehrling Adam Christian aus Mannheim.

In der Generalversammlung der „Vereinigten Ortskrankenkasse für die Handwerker“ in Köln wurde mitgeteilt, daß die Kasse schon in den ersten 5 Monaten infolge der durch erhöhtes Krankengeld und freie Arztwahl bedingten gestiegenen Ausgaben einen Fehlbetrag von nahezu 73 000 Mark zu verzeichnen gehabt hat, so daß für das ganze Jahr zuzüglich 50 000 Mark zum Re-

servefonds ein Fehlbetrag von 195 000 Mark herauskommen werde!

Bei Guben erschah ein 16jähriger Bursche einen 14jährigen, der ihm eine geliehene Mark nicht wiedergeben wollte.

Zu Dierfeld veruntreute der bei der Tiefbaufirma angestellte Buchhalter Hüllen 20 000 Mark und flüchtete dann.

In Aachen stürzte in der Großblutstraße ein Teil des eisernen Gießes eines Balkons auf die Straße. Die Gattin eines Kinobesizers erlitt eine schwere Schädelverletzung. Von drei vorübergehenden Kindern wurde eins sofort getötet, eins leicht verletzt.

Beim Baden sind im Gebiet des Niederrheins gestern eine ganze Reihe von Personen ertrunken. Bei Herdingen ertrank im Rhein der Arbeiter Weller vor den Augen seiner Freunde, bei Hohenbubberg zwei Arbeiter die vom Strudel in die Tiefe gerissen wurden und nicht mehr auftauchten. In der Nähe von Düsseldorf ertrank der 16jährige Bildhauerlehrling Paul Arnolds aus Sachsen, ferner ein 20jähriges Mädchen. Bei Witten ertrank in der Ruhr ein 13jähriges Mädchen.

In einer belebten Straße Brüssels überfielen drei Ausländer den Boten eines Bankgeschäfts und raubten ihm 12 000 Francs. Bei ihrer Flucht bestiegen die Räuber einen Straßenbahnwagen, in dem zufällig ein Geheimpolizist sich befand. Dieser erkannte sie als langgejuchete, berüchtigte Eisenbahnräuber und veranlaßte ihre sofortige Verhaftung.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 3. Juli 1914.

Der gestrigen amtlichen Lehrerkonferenz der Kreis-Schulinspektion Ems wohnte auch Herr Regierungs- und Schulrat Below aus Wiesbaden bei.

Kgl. Kurtheater. Als Novität wurde gestern im Kurtheater die Operette „Endlich allein“ von Lehar vor einem gut besetzten Hause gegeben. Das Werk zeichnet sich durch eine ansprechende, liebliche Musik aus, von welcher besonders wieder einige nette Walzermelodien in ansehnlichem Maße hervorstechen. Der 2. Akt weist eine recht gehaltvolle Musik auf, die in Verbindung mit einer wirklich prächtigen Szenerie im Alpenhochland und tadellosen Lichteffekten sich zu einem stimmungsvollen Bilde vereinigt. Der Bühnenleitung gebührt für diese Leistung alle Anerkennung; aber auch die musikalische und theatrale Wiedergabe stand auf der Höhe. Die Herren Schiller, Behrens, Abel und die Damen Fr. Kalle und Pauly teilten sich in die Hauptrollen und ernteten viel Beifall. Die Handlung der Operette spielt in der Schweiz und ist recht dezent und aufheiternd.

Königl. Kurtheater. Georg Jarnos bekannte Operette „Die Förster-Chrisel“ erfreut sich hier großer Beliebtheit und die morgige Vorstellung dürfte besonders starke Anziehungskraft ausüben da die „Chrisel“ eine Paraderolle unserer beliebten Soubrette Fr. Anna Wallz ist. — Es sei heute schon darauf hingewiesen, daß am Samstag den 11. Juli ein Gastspiel von Herrn Hofopernsänger Edm. und V. D. V. in dem Hoftheater in Wiesbaden im „Walzertraum“ stattfindet.

Mehrere Gewitter zogen gestern abend resp. in der Nacht über unsere Stadt und brachten kurzen, aber teilweise heftigen Regen.

Im Hohenhausen-Kino gelangt von Samstag bis inkl. Montag wieder ein hervorragendes Programm zur Durchführung. An erster Stelle ist der Edison-Film „Seine zweite Heimat“, ein ergreifendes Drama in 2 Akten, zu nennen. „Die rote Geißel“ ist ein überaus feierliches Indianerdrama in 2 Akten. Sehr spannend ist das amerikanische Drama „Gewittersturm“. Während „Luna in der Badewanne“ und „Die Ketten des Humors“ den Humor erfolgreich vertreten, zaubert uns die prachtvolle Naturaufnahme „Im nördlichen Italien“ reizvolle Landschaftsbilder von seltener Schönheit in wunderbarer Farbenpracht auf die Leinwand. Es sei noch bemerkt, daß der Theateraal auch während der heißen Tage durch gute Ventilation z. z. einen angenehmen und kühlen Aufenthalt bietet.

Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 3. Juli 1914.

Bei der Vergebung eines Begleiters am Birkelbacherweg gingen folgende Angebote ein: Th. Ohl, Diez, 35 M., Karl Emmernann, Diez 24 M., R. Wogelmeier, Diez 19 M., auch eine Submissionsblatte. Der Zuschlag wurde dem Schlossermeister Karl Wogelmeier-Diez, erteilt.

Gewerbliches. Herr Lehrer Dienst von Vollshied, welcher sich als Gewerbelehrling ausbilden will, bestand heute vor der hiesigen Prüfungskommission die Gesellenprüfung im Schreinerhandwerk mit der Note „gut“.

Werber für die Fremdenlegion? Einen Brief mit nachstehendem Inhalt schrieb der 17jährige Willy Wiederstein von hier von Oberlahnstein aus seine Eltern nach hier: „Liebe Eltern! Lebt wohl! Ich fahre mit einem Herrn (Franzose) um 10,41 nach Nancy“. Ob der junge Mann, der arbeitslos sich in Oberlahnstein aufhielt, bei seinen Eltern mit diesem Schreckbrief etwas erreichen wollte, oder ob er tatsächlich einem Werber in die Hände fiel, werden die Nachforschungen ergeben. Jedenfalls sei auch hier wieder die größte Vorsicht anempfohlen, da in letzter Zeit hier — besonders in der Holzappelerg Gegend — Leute auftauchten, die den Werbern ihre Arbeit erleichtern helfen.

Aus Nassau und Umgegend.

Nassau, den 3. Juli 1914.

Sport. Das am Sonntag ausgetragene Fußballwettspiel, das mit 12:2 zugunsten Nassau endete, wurde nicht mit dem Fußballklub Freindiez, sondern mit dem Club Altenbiez ausgetragen.

Das Jahresfest der Idiotenanstalt zu Schauern wird am 16. August gefeiert werden. Herr Generalsuperintendent Ohly von Wiesbaden wird die Festpredigt halten.

Telephonische Nachrichten.

Wien, 3. Juli. Gestern versuchte wieder eine Menge in die serbische Gesandtschaft zu dringen, um dort zu des-

monstrieren. Sie wurde jedoch von Schutzleuten vertrieben. Die Menge sammelte sich dann vor dem Palais der Erzherzogin Maria Theresia und sang die Nationalhymne. Durch gütliches Zureden der Schutzleute zerstreute sie sich. Später sammelten sich noch einmal kleine Trupps, um nach der serbischen Gesandtschaft zu ziehen, wurden aber vertrieben.

Calais, 3. Juli. Dem Russen Murawiew wurde auf der Fahrt im Schnellzug nach Paris eine Handtasche gestohlen mit Juwelen im Werte von 150 000 Mark und 5000 Mark in bar.

Cassel, 3. Juli. Der Rechnungsamtmann in Dernbach ist nach Unterschlagung einer Summe von 150 000 Mark geflüchtet.

Berlin, 3. Juli. Die Berliner Filmfabrikanten haben an den Minister des Innern eine Petition gerichtet, in der sie darum bitten, die Höhe der Zensurgebühr des Berliner Polizeipräsidenten auf ein erträgliches Maß zurückzuführen und bis zur Entscheidung über diese Bitte die Gebührenordnung zu suspendieren. Die Berliner Handelskammer und die Aeltesten der Kaufmannschaft haben zugesagt, die Petition zu unterstützen.

München, 3. Juli. Hier sind gestern schwere Gewitter niedergegangen, die verschiedene Brände verursacht haben. Unter anderem brannte hier auf dem Harb Bahnhof die Betriebswerkstätte nieder.

Paris, 3. Juli. Ueber verschiedene Gegenden Frankreichs sind gestern Unwetter niedergegangen. Der Blitz schlug bei Bourges in einen Verschlager, unter welchem eine Anzahl von Soldaten Unterkunft gesucht hatten. Von diesen wurde einer getötet und 11 andere verletzt. Sturm und Hagelschläge haben in der Umgegend von St. Meul und in den Weinbaugenden von Reims großen Schaden angerichtet.

Paris, 3. Juli. Der Kriegsminister führte der Armeekommission neue Hosen vor. Danach sollen die roten Hosen durch blaue ersetzt werden. Die Kammer hat noch keine Entscheidung getroffen.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Wetterausblick für Samstag, den 4. Juli 1914.

Zeitweise heiter, doch weitverbreitete Gewitter mit geringer Abkühlung.

Errichtung eines Nassauer-Denkmal bei Waterloo.

Beiträge für die Errichtung des Nassauer-Denkmal bei Waterloo werden im Rathaus — Oberstadtssekretär Kaul — entgegengenommen.

Bad Ems, den 3. Juli 1914.

Der Magistrat.

Ein Portemonnaie mit 1,50 M. Inhalt gefunden. Abzuholen auf dem Polizeibüro.

Diez, den 3. Juli 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Willibald Berger, Lehrer für Klavier und Gitarre, lebt Gradenstr. 28, Bad Ems.

Feinstes Delikatess-Sauertraut heute frisch eingetroffen bei Alb. Gauth, Bad Ems.

Neue Kartoffeln (gelbe Juli-Nieren) Ztr. 8,50 M. zu haben bei Frau Rapp, Bad Ems.

Sauerfirschen, rote Weichsel Pfd. 35 Pf., 10 Pfd. 3 M. empfindlich M. Widrich, Bad Ems.

Eisenvitriol

zur Vertilgung des Federichs liefert billigst E. G. Erbslöh, Düsseldorf.

2 Flegel, 1 Schwein, 1 Handwagen und 1 Wagen Mist zu verkaufen. Näb. 2814 Radnberg 17 bei Ems.

Gesucht ein Kinderfräulein

zu einem 6 jährigen Knaben. Zu sprechen zwischen 9-10 u. 2-3 Uhr im Hotel Römervad, Zimmer Nr. 5.

Für sofort ein Kinderfräulein oder Frau zu 2 Kindern gesucht. Frau Fr. Bernstein, Bad Ems, Römervad.

Zuverlässiger Pferdeburche

für sofort gesucht. Näheres Exped. d. Ztg.

Eiserner Taschenuhr mit Kette Sonntag in Daulenau verloren. Wiederbringer erhält Belohnung. Bleichstr. 2, Bad Ems, 2326 1. Etage.

Wer verkauft Villa oder schön geleg. Landhaus mit Garten? Off. erb. unt. S. 7470 an Invalidentank, An.-Expd., Frankfurt a. M. (2319)

Auf den einen Teil der heutigen Nummer beiliegenden Prospekt der Firma Geschw. Mayer, Limburg, machen wir hiermit besonders aufmerksam.

Krieger Verein „Germania“

Bad Ems. Sonntag, den 5. ds. Mis., punkt 3 Uhr Schiessen. Der Vorstand.

Schützenverein Bad Ems Sonntag, den 5. Juli Beteiligung am Schlußschießen in Nassau. Abfahrt 8,36 Uhr. Kleidung: Schützenrock. (2309) Der Vorstand.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche. Sonntag, 5. Juli, 4. S. n. Tr. Pfarrkirche. Vormittags 10 Uhr Herr Pfr. Heydeman. Text: Marcus 4, 21-23. Lieder: 21, 127 B. 7 u. 8. Nachm. 2 Uhr Herr Pfr. Emme.

Kaiser-Wilhelm-Kirche. Vormittags 10 Uhr Herr Pfr. Heydeman. In dieser Woche berichtet Herr Pfr. Heydeman die Amtshandl.

E. J. B. Heute Jugendschor, Sonntag Mädchenchor, Montag Stadtreigen.

Diemelthal. Evangelische Kirche. Sonntag, d. 5. Juli, 4. S. n. Tr. Vorm. 10 Uhr: Predigt. Nachm. 2 Uhr: Christenlehre.

Diez. Evangelische Kirche. Sonntag, d. 5. Juli, 4. S. n. Tr. Vorm. 8 Uhr: Hr. Kandidat Lohd von Obernellen. Vorm. 10 Uhr: Hr. Dr. Wilhelm. Christenlehre für d. weibl. Jugend Die Amtshandlungen berichtet in d. nächsten Woche Hr. Dr. Wilhelm.

Ems. Protestantischer Gottesdienst. Freitag abend 7,30 Samstag morgen 8,30 Predigt Samstag nachmittag 9,00 Sonntag abend 9,40

Einreichung von Rechnungen.

Die Rechnungen über Arbeiten und Lieferungen im abgelaufenen Vierteljahr für die Stadt und die Betriebsanstalten (Schlachthof, Wasserwerk und Kanalisationswerk) sind alsbald einzufenden. Die Rechnungen für die Kaiser-Friedrich-Schule und die höhere Mädchenschule sind dem Herrn Direktor der Kaiser-Friedrich-Schule, und die Rechnungen für die Volksschulen den Herren Direktoren einzureichen. Die Bestellzettel sind beizufügen.

Die neu eingeführten Rechnungsformulare sind möglichst zu benutzen.

Bad Ems, den 29. Juni 1914.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Es wird in Erinnerung gebracht, daß nach § 1 der Polizeiverordnung vom 24. 8. 1897 auf der Burgartenbrücke, den Bürgersteigen einschließlich derjenigen auf der oberen Lahnbrücke und der Kaiserbrücke, sowie allen sonstigen, ausschließlich für Fußgänger bestimmten Wegen Gegenstände, die durch Form, Größe oder Beschaffenheit die Vorübergehenden zu gefährden oder zu belästigen geeignet sind, oder welche beim Anstreifen abfärben oder abkrammen, nicht befördert werden dürfen.

Bad Ems, den 2. Juli 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Baden in der Lahn.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß das Baden in der Lahn außerhalb einer geschlossenen Badaufsicht nur unterhalb des städtischen Schlachthofes gestattet ist. Das Baden ohne Schwimmhose ist in der offenen Lahn verboten.

Bad Ems, den 2. Juli 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Bürger-Verein, Bad Ems.

Samstag, den 4. Juli, abends 9 Uhr Versammlung J. C. Fied, Marktstraße. Vortrag des Herrn Oberkommissar F. Jörg über:

Die Hypotheken-Zulassungsversicherung und Volksversicherung bei der Nassauischen Landesbank.

Zu diesem für alle so wichtigen Vortrag werden alle Bürger hiermit ergebenst eingeladen.

Für den Vorstand: H. Bleichrodt.

Die chemische Waschanstalt und Färberei

von

H. Hunnecke Nachf.

Haus „Stadt Basel“, Lahnstr. 16, Bad Ems empfiehlt sich im Reinigen sämtlicher

Damen- und Herrengarderoben

sowie

kostbarer Ball- u. Gesellschaftskleider.

(2313)

Bilanz

der Obstbauernoffenschaft Ems, e. G. m. b. H. in Bad Ems am 31. Dezember 1913.

Aktiva		Passiva	
An Immobilien-Konto	7704,31 M.	Per Einlage-Konto	6850,— M.
Sparkassen-Konto	68,23 "	Schulden-Konto	850,— "
Reserve-Konto	44,25 "	Ertrags-Konto	706,60 "
Betriebsrücklage-Konto	88,68 "		
Kassenbestand	6,13 "		
	7906,50 M.		7906,50 M.

Im Laufe des Jahres 1913 haben sich a. die Guthaben der Genossen von 6550 M. auf 6450 M. also um 20 M. b. die Passivsumme der Genossen von 6550 M. nicht vermehrt. Die Gesamtsumme betrug Ende 1913: 6550 M. und die Zahl der Genossen: 55.

Bad Ems, den 29. Mai 1914.

Obstbauernoffenschaft Ems, e. G. m. b. H.

J. Herbst, W. Kaul, Jof. Hermann. (2999)

Bilanz per 31. Dezember 1913.

Aktiva		Passiva	
Kasse	25,85 M.	Geschäftsanteile der Mitglieder	3600,— M.
Grundstücke	1008,65 "	Davon noch nicht einbezahlt	1478,— "
Gebäude	8000,— "	Nassauische Landesbank	1947,80 "
Verlust	79,70 "		
	4119,80 M.		4119,80 M.

Gewinn- und Verlust-Konto per 31. Dezember 1913.

Zoll		Haben	
Geschäftsanteile	41,10 M.	Eintrittsgelder	9,— M.
Reisekosten	22,70 "	Einnahmen für Submissionsbedingungen	6,— "
Bücher etc.	21,80 "	Zinsen	17,52 "
Unkosten bei der Landesbank	3,49 "	Verlust	79,70 "
Zinsen bei der Landesbank	7,68 "		
Sonstiges	15,85 "		
	112,22 M.		112,22 M.

Mitgliederbewegung: 1-12: 0, 1913: 10.

Fachbach, den 17. Juni 1914.

Gemeinnütziger Bauverein Fachbach, e. G. m. b. H.

Chr. Sauer, Gab. Venz. (2905)

J. Bühler, Limburg.

Großes Lager in Pianinos

namentlich besserer und allerfeinster Fabrikate bei sehr mäßigen Preisen. — Harmoniums in allen Preislagen.

Pianinos und Harmoniums zur Miete.

Violinen für Schüler in billigen Preislagen.

Orchester- und Konzert-Violinen.

Signalinstrumente, wie Trommeln, Hörner, Fäden, Hüpfen.

Kotenpulte, Tafelbänke, Stimmungsbänke, Grammat, Tonangabe etc.

Salten.

Mundharmonikas u. Ziehharmonikas in allen Preislagen. Wiener Harmonikas in feinsten Qualität, für gute Spieler.

Musikalien.

(202a)

Waschanzüge und Blusen für Knaben

in allen Fassons und Größen empfiehlt

M. Goldschmidt, Nassau.

Für Schafwolle

zähle ich die höchsten Preise. Für Erwidlungen per Bld. 30 Pfg. gegen Umtausch auf Manufaktur-, Glas- u. Porzellanwaren. (2908) Albert Rosenthal, Nassau.

Haarzöpfe

von ausgekämmtten Haaren in guter Ausführung, sowie Zöpfe ohne Korbel u. einzelne Zöpfe genau nach Haarfarbe in allen Qualitäten und äußerst billig fertigt an

Friseur Adolf Merkel, Diez am Markt. (111a)

„Arnsteiner Klostermühle“

6 Minuten von Station Oberhof a. Lahn.

Herrlich im Walde gelegenes Garten-Restaurant nebst Sommerfrische.

Stets leb. Forellen, hervorragender Kaffee u. erstkl. Weine. Tel. Amt Nassau 27. (2091)

Ing. Rich. Köhler.

Pflichtfeuerwehr Diez.

Samstag, den 4. Juli 1914, nachm. 6 1/2 Uhr findet eine Übung der I. Abteilung Spritzen- und I. Abteilung Leitermannschaft der Pflichtfeuerwehr statt.

Sammelplatz: Spritzenhaus. Verspätetes oder Nichterscheinen wird nach den Bestimmungen der städt. Polizeiverordnung vom 12. September 1906 bestraft.

Gefuche um Befreiung von der angelegten Feuerwehrlage müssen schriftlich oder zu Protokoll bei dem Brandmeister Herrn Jung angebracht werden, und zwar solche wegen Krankheit oder Familienverhältnisse spätestens 6 Stunden vor der Übung und solche wegen Abwesenheit vom Orte oder sonstiger Verhinderung am Tage der Bekanntmachung der Übung, spätestens am 3. Juli cr.

Als Befreiungsgründe werden hauptsächlich nur angesehen: 1. bescheinigte oder bekannte Krankheit; 2. plötzlich eintretende Verhältnisse in der Familie, die die Abwesenheit des Feuerwehrpflichtigen bedingen.

Wegen Befreiung von der Feuerwehrpflicht wird auf das Ortsstatut vom 27. Juni 1906 verwiesen. Anmelden sind anzulegen.

Die Übung der 2. Abteilung Spritzen- und Leitermannschaft findet am

Samstag, den 11. Juli cr., 6 1/2 Uhr nachmittags statt.

Diez, den 29. Juni 1914.

Der Bürgermeister, Scheuern.

Verkehrstafel

für das Lahn-, Rhein-, Mosel- und Maintal, Tannus- und Westerwaldgebiet.

Das Lahntal.

Dausenau an der Lahn, oberhalb Bad Ems. Auf schönem Wege in 1/2 Stunden bequem zu erreichen. Sehenswürdigkeiten: St. Kastorkirche, Alte Befestigungsmauer, Schiefer Turm, altes Bauernhaus, „Altes Wirtshaus an der Lahn“, (W. Straß).

St. Gastormühle. Restauration und Pensionat für Sommerfrischler, schöner Ausflugsort dicht am Walde.

Bad Nassau vielbesuchter Luftkurort in waldreicher Umgebung. Burgberg mit parkartigem Hochwald, Steinbrunn, Burg, Schloß Stein und Park. Romantische Täler.

Conditorei und Café Germani.

Diez Kreisstadt des Unterlahnkreises. Altes Schloß, Kadettenanstalt Dranienstein. Vereinigungspunkt der Lahnbahn und Karobahn (Diez-Wiesbaden). Schöne Ausflüge nach allen Richtungen. In der Nähe der Hachinger Mineralbrunnen.

Hedelmanns Bierhalle, W. Neusch. Br. Bier, gute Küche, Logis.

Hotel Hof v. Holland. 1913 neuerbaut Vornehme Restauration, Café. Das vollendetste in Bezug auf Komfort, Vergnügen, Terrasse, direkt am Walde. Jagd- und Fischereigelegenheit. Telefon 12.

Hotel Dranien, dem Bahnhof gegenüber. Hotel L. Manes. Erstklassiges Bier- und Weinrestaurant. Separate Speise- und Gesellschaftszimmer. Anerkannt gute Küche. Ia. Biere hell und dunkel, ff. Weine. Großer, schattiger Garten mit prachtv. Terrassen u. Grotten, G. Rose.

Hotel Viktoria. Alrenommiertes Reisende- und Touristenhotel. Renoviert. Vorzügliche Küche. Prima Weine u. Dorfmannde Biere. Pension für Sommerfrischler. Lage: mit Bergarten am Walde. Telef. 20.

Limburg an der Lahn Altbekannteste Bischofsstadt im Mittelpunkt des Nassauischen Landes. Eisenbahnstation. Sitz zahlreicher Behörden und aufblühender Industrie. Klimatisch und geographisch günstig gelegen. Reges Fremden- und Geschäftsverkehr. Sehenswerte alte und neue Bauwerke. Alle interessante Häuser, Straßen und Plätze. Wohlgepflegte Promenaden und Parkanlagen in und außerhalb der Stadt. Ruhender Aufenthalt für Historiker, Künstler, Kunst- und Naturfreunde.

Evangelisches Gemeindehaus, 2 Minuten vom Bahnhof, ständiger Restaurationsbetrieb, heller großer Saal mit Nebenräumen, naturreine Weine, helle und dunkle Biere, Telefon Nr. 14.

Ueber Aufnahme in dieser Tafel erteilt bereitwilligst Auskunft die Expedition dieser Zeitung.

Gießen am Einfluß der Lahn in die Lahn, die hier schiffbar wird. Hauptstadt der hessischen Provinz Oberhessen. Unversität, Provinz-Regierung, Kreisamt, Landgericht nebst Kammer für Handelsachen, Amtsgericht. Hauptsteueramt, Handelskammer, 2 Oberförstereien usw. In der Nähe Bergbau auf mächtigen Braunkohlenlager. Hotel Schütz (E. Klingler), alles vollständig renoviert.

Niederlahnstein an der Mündung der Lahn in den Rhein. Johannisst. Kirche an der Lahn, Wallfahrtskapelle am Allerheiligenberg. Knotenpunkt der rechtsrheinischen und Lahnbahn. Hotel Becker (Andreas Becker).

Das Rheintal.

Krakfopfer Hof bei Pfaffenborn. Herrlicher Ausflugsort durch das hochromantische Diezhornthal (20 Minuten). Vorzügliche Verpflegung. W. Seel.

Tannus.

Schweizertal bei Mielten Haltestelle der Motorboote. Wildromantische Szenerie. Schattige Spaziergänge.

Restaurant Waldfrieden. Pension. Vorzügliche Verpflegung.

Singhofen bei Bad Nassau, 320 Meter ü. d. M., in der Nähe die „Malsche“ aus der Zeit Karls des Großen. Reizende Partien und Aussichtspunkte nach dem Lahn-, Mühlbach- und Jammertal. Omnibus-Postverbindung: Nassau ab vorm. 8 Uhr, nachm. 3,15 Uhr; Singhofen ab vorm. 11,50 Uhr, nachm. 6,40 Uhr.

Gasthof Minor „Zum goldenen Brunnen.“ Altbekanntes, gutes Haus. Saal, schattiger Garten. Tel.: Nassau (Lahn) No. 88

Wäsche weiche ein in Henkel's Bleich-Soda.

Ein vierjähriger, zugestrichter (2961)

ESEL

zum Reiten und Fahren geeignet, unter Garantie zu verkaufen.

Peter Abel, Händler, Wilsenroth, Westerwald.



Bürsten Sie weniger aber nehmen Sie

Erdal

Schuhcreme



Bezugspreis:
Bierleiährlich
für Gms 1 M. 80 Pf.
Bei den Postanstalten
(einschl. Bestellgeld)
1 M. 92 Pf.
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Druck und Verlag von
D. Chr. Sommer, Gms.
Hauptstraße Nr. 7.

Gms'er Zeitung



Preise der Anzeigen:
Die einpaltige Zeile
oder deren Raum 15 Pf.
Reklameweile 50 Pf.
Bei Wiederholungen
Ermäßigung.
Schriftleitung und
Geschäftsstelle:
Gms, Römerstraße 96.

(Kreis-Anzeiger) (Bahn-Vote) (Kreis-Zeitung)

verbunden mit dem „**Amthlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahukreis.

Nr. 152

Bad Gms, Freitag den 3. Juli 1914

66. Jahrgang

Zweites Blatt.

Die Spione.

So ziemlich alle Berufe gelten heute als überfüllt; eine Beschäftigung, von der man das noch nicht sagen kann, zu der ganz offensichtlich ein starker Andrang stattfindet, ist das traurige Gewerbe des Spions. Es ist wohl das verächtlichste, das man sich denken kann, selbst über einen professionellen Spion urteilt man nicht so hart, wie über den Lumpen, der sein eigenes Vaterland verrät und damit in einem Kriegsfall Tausende seiner Mitbürger erhöhten Gefahren aussetzt, weil der Feind die ihm verratenen Geheimnisse selbstverständlich zum Schaden seiner Gegner benützt. Aber alle herbe Kritik hindert, wie gesagt, nicht, daß die Zahl der Spione sich ununterbrochen vermehrt. Daum eine Woche vergeht, in der nicht ein oder mehrere Fälle aufgedeckt werden, und dazu eine Angelegenheit vor den höchsten Gerichtshöfen verhandelt wird, und die Missetaten für das Spionagetwesen setzen sich nicht aus untergeordneten, in Geldkalamitäten befindlichen Personen zusammen, sondern sie haben schon Namen und Rang, wie der österreichische Oberst Redl, den niedrige Leidenschaften zum bezahlten Verräter hatten werden lassen. Er hatte bekanntlich den Mobilisierungsplan gegen Rußland verraten.

Man sollte meinen, die Spionage müßte doch einmal ihren Höhepunkt überschritten haben, aber davon ist nichts zu merken. Die militärischen Maßnahmen zu Wasser und zu Lande und die moderne Waffentechnik bieten eben ein unbegrenztes Gebiet. Und dann kommt noch eins hinzu. Gerade in dem Lande, das heute die meisten Spione bezaht, bleibt wohl auch bei den Auftraggebern ein gutes Stück Geld zwischen den Fingern kleben. Man kennt das Wort von dem betrogenen Betrüger, das auch auf die Verräter schon oft genug Anwendung gefunden haben soll. Klug gemacht hat es diese Leute allerdings nicht.

Jeder Staat hat im Hinblick auf einen kriegerischen Konflikt schon im Frieden eine vorübergehende Tätigkeit zu entfalten, die allerdings nie an ein entschlossenes Handeln nach der Kriegserklärung heranreicht. Bei den heutigen Verhältnissen kann z. B. die Zerstörung von für den Truppen-Transport wichtigen Eisenbahn-Brücken, die durch Explosionsstoffe schnell und gründlich vollzogen werden kann, einen Erfolg bedeuten, der nicht hinter einer siegreichen Schlacht zurücksteht. Wenn der Umfang der Spionage einen Gradmesser für die nachbarliche Freundschaft bedeutet, dann dürfen Oesterreich-Ungarn und Deutschland von Rußland wenig Gutes erwarten. Auch Frankreich und England haben genug Spione für unsere Land- und Seerüstung gewonnen, aber dies Schreiben ist doch nicht so auffällig gewesen wie der russische Verräter-Dienst.

Ein noch erheblich größerer Spionage-Spektakel bestand vor dreißig Jahren in Frankreich gegen Deutschland. Massenhaft sind harmlose deutsche Touristen in französischen Provinzstädten und Dörfern verhaftet, die von den Spionebürokraten festgehalten wurden. In jedem jungen deutschen Kaufmann, Arbeiter, Kellner oder Dienstmädchen wurde bald ein Spion gesehen. Immerhin waren die französischen Verhöre doch so nobel und behielten die schuldlosen Leute nicht länger, wie unumgänglich nötig war, in Haft. Das ist auch in den letzten Jahren bei der unfreiwilligen Landung von deutschen Luftschiffern geschehen, während die spionewütigen Russen im Gegenteil gehandelt haben. Vor dreißig Jahren waren die Verhältnisse in Frankreich so arg, daß die Dinge im Reichstag verhandelt wurden. Damals sagte Bismarck, er wolle alle Deutschen nur warnen, sich in ein „wildes“ Land zu begeben. Die Franzosen wurden wegen des Ausdrucks „wild“ wirklich wild, aber Bismarck nahm nichts zurück.

Wünschenswert ist es, daß die strengen Bestimmungen des neuen deutschen Spionagegesetzes abschreckend wirken und der Verbreitung der Spionage Einhalt tun möchten. Ob dieser Erfolg tatsächlich eintritt, wird man freilich abwarten haben, denn das eigene moralische Verantwortungsgefühl ist heute bedenklich gesunken. Jedenfalls kann auf „Gentlemen-Spione“, mit welchen man Deutschland beglückte, keine Rücksicht mehr genommen werden. Als ein geradezu nationaler Dienst gilt die Spionage in Japan, die aber für uns nicht in Betracht kommt. Unser Nachbarreich Rußland in Ostasien bietet keine Geheimnisse.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Ein Schreckenssonntag!

Der Juni neigt sich dem Ende zu, die Sonnenwendfeuer lohten und verglöhnten, und wieder kam ein Tag der Sonntagsruhe zur Freude aller, die sich Werktags mühten, Ein Sommertag, so sonnig und so lind, die Wehren wehten leis im Sommerwind, Welch reicher Segen, der der Welt beschieden Und überall ein heiliger Sonntagsfrieden.

Ein Sonntag war's in schönster Sommerzeit, Doch ehe noch sein Nachmittags vergangen, Ging durch die Welt ein herzerzitternd Leid, Daß Trauerglocken durch die Lande klangen, Und wie der Bly aus heit'rer Himmelsöh Hörniederfährt, so wüßlich und so jäh, So traf uns in des Sonntags Feiertunde Vom Nachbarreich die unheilvolle Kunde!

In Serajewo herrschte Jubelbraus,
Von hohen Gästen hatte man vernommen,
Und Fahnen flatterten von Haus zu Haus
Dem Fürstenpaar ein herzliches Willkommen,
Da, mitten in dem hellen Jubelschall,
Der weiterbraust in frohem Widerhall,
Ertröt ein Schuß, und jäh zu Tod getroffen.
Ist Oestreichs Stolz,
Vernichtet all sein Hoffen!

Wie konnte so Entsetzliches geschehn?
Ist das ein Mensch, der grausam und verschlagen,
Solch Schandtat kalten Blutes kann begehn?
Ein zynisch Bürgchen ist's, an dem schon früh
Verloren der Erischer Sorg und Müh,
Gefleitet von fanatisch bösen Geistern,
Kann er den Haß, der ihn erfüllt, nicht meistern!

Der Fanatismus ist ein schlechtes Gift,
Zur Schandtat reißt er, wer es eingelegt,
Er freut sich nur, wenn seine Kugel trifft
Und wenn ein Volk er um das Glück betrogen.
Das ist des Hebers unheilvolle Saat,
Die Welt verdammt des Vubens feige Tat.
Schlecht diente er damit dem Volk der Serben!
Verbrechen bringt nur Unheil und Verderben!

Zu Austria tönt herber Schmerzensschrei,
Und wehmütigvoll hallt in der Welt er wider,
Da ist kein Volk des Mitgeföhles frei,
Auf halbmaß sinken still die Fahnen nieder.
Der Sonne Glanz strahlt nun auf Trauerflor,
Ein Schreckenssonntag kam, wie kaum zuvor;
Doch über alles Wehe schreitet weiter
Die flüchtige Zeit, die lindernd wirkt.

Ernst Heiter.

Naturschutzparks.

(Nachdruck verboten.)

Un. Merkwürdige Ursachen sind es, die in neuester Zeit in einer ganzen Anzahl von Ländern eine Bewegung ganz eigener Art hervorgerufen: Man hat nämlich begonnen, sogenannte „Naturdenkmäler“ zu errichten. Ein Denkmal ist nun immer eine Erinnerung an Vergangenes. Es hat den Zweck, den Gedanken an das Gewesene aufrecht zu erhalten. Darum muß schon der Ausdruck „Naturdenkmal“ von vornherein als ein Widerspruch erscheinen, denn die Natur befindet sich ja rings um uns herum, wir brauchen nur vor die Tore unserer Städte zu gehen, um sie zu sehen. Wozu braucht man da also ein Denkmal, wozu ist es nötig, wie dies jetzt geschieht, gewaltige Summen aufzuwenden, um „Naturdenkmäler“ oder, wie sie auch genannt werden, „Naturschutzparks“ zu schaffen?

Gehen wir der Sache näher auf den Grund, so sehen wir, daß der Widerspruch, der in diesen Bestrebungen zu liegen scheint, in Wirklichkeit nicht vorhanden ist. Man muß nur den Begriff der „Natur“ richtig verstehen. Das, was wir vor den Toren unserer Städte, was wir überhaupt um uns herum sehen, ist keine Natur mehr. Hier ist alles durch die Arbeit des Menschen zu Kulturland geworden, das nichts Natürliches, nichts Ursprüngliches aufweist. Die Wiesen sind bewässert, die Felder sind gebügelt, gepflügt und befestigt, die Wälder werden sorgfältig gehegt und durch zeitweises Abschlagen zu einer Ertragsquelle gemacht, Flüsse reguliert man und verbündet sie durch Kanäle usw. Nicht einmal die Tiere, die um uns herum leben, kann man mehr als reine Kinder der Natur ansprechen. Wir begünstigen einzelne Arten, indem wir ihre Feinde vernichten, wir sorgen dafür, daß Raubtiere ausgerottet werden, wir machen aber auch manchen anderen, nützlichen Tieren — oft allerdings unbewußt — das Leben schwer. Die Schwalben werden immer weniger, weil sie in den gepflasterten Städten und Dörfern nicht mehr die feuchte Erde finden, die sie zum Bau ihrer Nester benötigen. Ebenso nimmt die Zahl der Störche ab, da wir durch künstliche Entwässerungsanlagen die Sümpfe austrocknen, in denen sie ihre Nahrung finden. Wir gewinnen aus diesen Sümpfen aber trockenes fruchtbares Land.

Allüberall sehen wir also in der sogenannten Natur die Spuren des Menschen. Man kann ganz Europa durchstreifen, man wird nirgends mehr ein Stüchchen Landes finden, dem menschliche Arbeit und menschliche Tätigkeit nicht seinen ursprünglichen Zustand geraubt hätten. Kein Naturforscher wird imstande sein, uns zu sagen, wie bei uns eigentlich die Natur, die vollkommen unbeeinträchtigt und vollkommen sich selbst überlassen, sich weiter entwickelt. Diese uns fremde und unerreichbar gewordene Natur wieder herzustellen, ist der Zweck der Naturdenkmäler und der Naturschutzparks. Sie sollen künftigen Geschlechtern zeigen, wie sich das Werden und Vergehen unter rein natürlichen Verhältnissen abspielt, in welcher Weise der Kampf um das Dasein auf die Entwicklung der Pflanzen und Tiere einwirkt, wie die Welt aussehen würde, wenn es keine Menschen gäbe. Welche Tiere werden, wenn sie unter rein natürlichen Verhältnissen leben, fortkommen und welche untergehen; welche Pflanzen werden sich entwickeln und welche neuartigen sich vielleicht bilden? Alles dies sind Fragen, auf die uns unsere so gehegte und gepflegte angelegliche Natur keine Antwort zu geben vermag, Fragen, die für den Naturforscher von höchster Wichtigkeit sind und die uns neue Quellen des Wissens und der Erkenntnis erschließen werden.

In welcher Weise will man nun den verloren gegangenen Naturzustand wieder herstellen, wie soll der Zweck der Naturschutzbestrebungen erreicht werden? Selbstverständlich kann man das mit großer Sorgfalt durch Jahrhunderte hindurch

gepflegte und bestellte Land nicht künstlich verwildern lassen. Man muß also Bezirke ausfinden, die noch verhältnismäßig wenig kultiviert sind. Derartige Bezirke sollen in großem Umfange abgesperrt werden und dann sich selbst überlassen bleiben. Man wird in ihnen kein Unkraut mehr vernichten, keinen Baum mehr fällen, keine Pflanze ansäen und ernten. Niemand wird hier der Small aus der Wäldchen des Jägers ertönen: Alles, was da krecht und flucht, bleibt gleichfalls sich selbst und seinem Kampfe um das Dasein überlassen. Das Raubtier wird ungekräftet seinen Vernichtungskrieg gegen die friedlichen Bewohner des Waldes führen können und diese letzteren werden selbst zusehen müssen, wie sie sich vermöge ihrer natürlichen Intelligenz seinen Nachstellungen entziehen. Die Bäume, die absterben und umfallen, wird niemand forträumen, sie werden dem natürlichen Verwesungsprozeß unterliegen und vermodern. Ebenso werden die Leichen der Tiere verfaulen, u. der Wildbach, den niemand mehr reguliert oder eindämmt, wird, wenn er im Frühjahr anschwillt, alles mit sich fortziehen, was ihm in den Weg kommt. Die Natur bleibt eben sich vollkommen selbst überlassen, sie entwickelt sich weiter, wie sie sich damals entwickelte, als unsere Vorfahren, der Urmensch auf Erden austauchte. Nur ganz vereinzelt werden Pfade durch diese künstliche Wildnis hindurchgeführt, die es dem Naturforscher ermöglichen sollen, in sie einzudringen, um seine Studien zu machen.

Die Bewegung zur Schaffung von Naturdenkmälern hat, wie schon erwähnt, seit kurzer Zeit sehr energisch eingesetzt und es sind schon verschiedene größere Gebiete abgesperrt worden, um sich selbst überlassen, wieder zum Urzustand, zum Zustand der echten Natur zurückzuführen. So hat man, um nur einige Beispiele anzuführen, in der Mark Brandenburg das „Flagejenn“ in der Nähe des Klosters Chorin zum Naturschutzpark erklärt. Es ist dies eine hümpfige, mit Seen durchsetzte Niederung, die nimmehr für alle Ewigkeit ihrem Schicksal überlassen bleibt und aus der Naturforscher späterer Zeiten ersehen sollen, nach welchen Naturgesetzen die Entwicklung der Tier- und Pflanzenwelt solcher Sumpfgenden in unserem Klima unter rein natürlichen Verhältnissen vor sich geht. Die Stadt Dresden hat 117 Hektar der Dresdener Heide angekauft, die bauernd als Naturdenkmal dienen sollen, und auch bei Stottbus hat man einen derartigen Naturschutzpark in Gestalt eines 71 Hektar großen Kiefernwaldes geschaffen. Besonders bemerkenswert wird der Naturschutzpark der Eifel werden, wo der Provinzialausschuß ein 100 Hektar großes Gelände erworben hat, in dem sich alte, mit Wasser gefüllte Krater erloschener Vulkanen befinden, die mit der Zeit wohl auch der Kultur zum Opfer gefallen wären. Ebenso sind große Teile der Lüneburger Heide zum Naturschutzpark bestimmt, in denen die von der Natur selbst geschaffene und vom Menschen unbeeinträchtigte Heidelandschaft sich entwickeln soll. Auch im Hochgebirge entstehen bereits derartige Naturdenkmäler. Als solches ist z. B. in der Schweiz das im Engadin gelegene St. Moritz erklärt worden, das sich vom Tal des Inn bis hoch hinauf zur gletscherbedeckten Nischengrube hinaufzieht. Hier werden niemals mehr Röhre weiden, keine Almhütte darf gebaut werden, niemand wird die Schmetterlinge fangen, die dort von Alpenblumen zu Alpenblumen gaukeln. Alles bleibt, wie es ist. Die Entwicklung dürfte deshalb noch ganz besonders interessant werden, weil, wie man aus bestimmten Spuren schließen kann, in diesem alpinen Hochtal wahrscheinlich noch Büren haufen, die dann, da sie vor den Nachstellungen der Jäger sicher sind, sich voraussichtlich vermehren und zur Kenntnis ihres Einflusses auf die umgebende Welt wertvolle Beiträge liefern dürften.

Die Naturschutzbestrebungen sind aber nicht allein auf Europa beschränkt, sie greifen auch auf andere Erdteile über. In Amerika hat man den Vorteil, daß es dort noch weite, von der Kultur nicht berührte Strecken Landes giebt. Man braucht also dort die Natur nicht, wie bei uns, erst wieder im Laufe von Jahrzehnten von neuem entstehen zu lassen. Es handelt sich vielmehr darum, dafür zu sorgen, daß die bereits vorhandene Ursprünglichkeit nicht durch die Arbeit oder den Einfluß des Menschen verloren geht, eine Aufgabe, an der man bereits mit Eifer arbeitet. Schon seit längerer Zeit existiert der sogenannte „Nationalpark“, der prachtvolle Gegenden Nordamerikas umschließt.

Die englischen Seelente über ihren Kieler Aufenthalt.

(*) Kiel, 30. Juni. Ein Offizier vom Stabe des Admirals Sir George Warrender sendet den „Kieler Neuesten Nachrichten“ im Einvernehmen mit dem Admiral ein Schreiben über den Aufenthalt des englischen Geschwaders in Kiel, in dem es heißt: „Wir alle waren von der herrlichen Einfahrt in den Kieler Hafen ganz entzückt. Das schöne Aussehen der deutschen Schiffe, die in der lieblichen Förde festgemacht hatten, erfreuten das Auge jedes wahren Seemanns. Der Empfang, der uns bereitet wurde, als wir die Förde hinaufdampften, zeigte die ausgezeichnete Disziplin der deutschen Marine. Die Empfänge und Festlichkeiten, die für uns veranstaltet sind, haben uns genuehreiche Stunden bereitet und manchem Gelegenheit geboten, dauernde Freundschaften zu schließen. Wir alle verlassen die Förde in dem schönen Bewußtsein, herrliche Tage verlebt zu haben, und mit der Hoffnung, noch einmal nach Kiel zurückkehren zu dürfen. Auch begen wir die Hoffnung, daß schon in nächster Zukunft deutsche Schiffe einen Besuch in England machen werden, damit die Freundschaften, zu denen in Kiel der Grund gelegt wurde, weiter entwickelt werden können.“

Aus dem Jahresbericht der Handelskammer zu Limburg für 1913.

Die Geschäftslage im Handelskammerbezirk bietet nicht mehr das günstige Bild wie im vorigen Jahre. In vielen Geschäftszweigen hat zwar der Umsatz weiter zugenommen und in einigen war auch ein zufriedenstellender Verdienst zu erzielen. Die Ergebnisse wurden aber durch die oben erwähnten Umstände ungünstig beeinflusst. Das Daniederliegen der Bautätigkeit, die Preissteigerung des Rohmaterials, die teureren Lebensmittel und der hohe Zinsfuß hielten die Unternehmungslust zurück. Die Eisengießereien, die Maschinen-Industrie und die Platten-Fabrikation hatten besonders unter der schlechten Lage des Baumarktes zu leiden. Der Weinbau blüht ebenfalls auf ein ungünstiges Jahr zurück. Der Herbst war sehr schlecht, vielfach lohnte es sich nicht, die Trauben zu lesen. Der Weinhandel klagt besonders über die Konkurrenz der Militär- und Zivillastinos. Die schlechte Lage des Weinbaues war wieder von Einfluß auf die Drahtgewebeindustrie, deren Absatz dadurch verringert wurde. Durch den nachhaltigen Sommer ging der Absatz der Getränke-Industrie zurück, der Umsatz der Bierbrauereien war wenig befriedigend und der an Mineralwasser so schlecht, wie seit Jahren nicht mehr. Unter dem Produktions-Rückgang dieser beiden Industrien hatten wieder die Lieferanten der Gefäße für Getränke, die Glasindustrie und die Krugfabrikation, zu leiden. Die besonders gut ausgefallene Ernte übte dagegen einen wohlthätigen Einfluß auf diejenigen Industrien aus, die von ihr abhängig sind. So blickt im allgemeinen auf ein einigermaßen zufriedenstellendes Ergebnis zurück der Getreide- u. Kraftfuttermittelhandel, der Düngemittelhandel, die Teigwarenfabrikation, die Blechwaren- und Konserverkrugfabrikation. Außerdem berichten noch vermögensmäßig günstig die Blei- und Silberhütten, weil Blei ein sehr gefuchter Artikel war, und die Basalt-Industrie, deren Materialien bis zum Herbst von den Eisenbahn- und Kommunalverwaltungen in immer steigendem Maße verwendet wurden. Die Industrie feuer- und säurefester Fabrikate, die Unterleder-Industrie und die Farben-Fabrikation hatten vermehrten Umsatz, letztere besonders nach dem Ausland; Klagen aber über schlechte Preise sind allgemein. Die Holz-, Möbel- und Stuhl-Industrien heben ebenfalls die hohen Preise der Rohmaterialien hervor, hatten aber im allgemeinen einen ziemlich befriedigenden Absatz. Die Zigarren-Fabriken und der Tabakhandel beschwerten sich über den Rückgang des Zigarren-Verbrauchs zu Gunsten der Zigarette. Der Tabakruß wird als eine sehr große Gefahr angesehen. Die Erzeugnisse des Schieferbergbaues gingen flott ab, aber ebenfalls nur zu gedrückten Preisen. Der Absatz der pharmazeutischen Großhandlungen hat sich im Inlande verringert, nach dem Auslande aber vermehrt. Der Absatz in Lithopon ist bedeutend gestiegen, die Preise aber waren nicht zufriedenstellend. Dem Detailhandel hat die gute Ernte nicht das gebracht, was er gehofft hatte. Er hat besonders unter den Warenhäusern und den Konsumvereinen zu leiden.

Wenn auch die zweite Hälfte des vergangenen Jahres einen Rückgang gebracht hat, der sich auf die meisten Geschäftszweige erstreckte, so braucht man doch deshalb nicht düster in die Zukunft zu schauen, die Abschwächung ist ganz allmählich eingetreten und hat noch keine tiefen Wunden geschlagen. Es macht sich sogar schon wieder in manchen Branchen ein etwas lebhafterer Geschäftsgang bemerkbar. Dies läßt der Hoffnung Raum, daß der Stillstand ohne merkliche Störungen überwunden werden wird, zumal die Geldmittel flüssiger geworden sind und der Baumarkt sich wieder zu beleben scheint.

Lage von Handel und Industrie im Bezirk.

(Leider ist auch dieses Jahr wieder von verschiedenen, zum Teil sehr wichtigen Industrien des Bezirks kein Bericht geliefert worden.)

Erzbergbau.

Baderus'sche Eisenerze, Wehr.

Der Erzbergbau des Bezirks ist im Absatz seiner Produkte in erster Linie auf die Hütten an der Bahn, Dill und Sieg angewiesen. Unterstützt durch den Ausnahmetarif im Verkehr mit Oberschlesien, der vor einiger Zeit verlängert worden ist, konnte die Förderung in der Hauptsache untergebracht werden. Die Preise hielten sich bis in die zweite Hälfte des Jahres hinein auf der vorjährigen Höhe, dann trat durch die rückläufige Bewegung auf dem Eisenmarkt ein Rückgang der Preise ein.

Krupp'sche Bergverwaltung, Wehrburg.

Auf den Gruben und Kalksteinbrüchen der Krupp'schen Bergverwaltung im Bezirke der Handelskammer zu Limburg wurden gefördert

	1913	1912	1913	1912
Rotheisenstein	104 219 t	102 829 t	131 535 t	128 395 t
Brauneisenstein	36 582 t	47 402 t	66 911 t	52 863 t
Magneteisenstein	367 t	463 t	5 515 t	11 529 t
Kalksteine	92 033 t	76 310 t	85 993 t	74 755 t

	1913	1912
Es betrug die Zahl der Arbeiter:	835	896
der kaufmännischen Angestellten:	18	19
der technischen Angestellten:	39	39
zusammen	892	933

Abflußröhren.

Baderus'sche Eisenerze, Abtlg. Carlshütte, Staffel.

Der allgemeine Konjunktur-Rückgang zeigte sich auch bei der Carlshütte in Staffel. Der ungünstige Geldstand und die dadurch verursachte geringe Bautätigkeit ist auf den Absatz der in Staffel hergestellten Abflußröhren und Kanalartikel auf Haus- und Straßeneinweissung nicht ohne Einfluß geblieben. Besonders im Inlande ließ der Verkauf sehr zu wünschen übrig. Die Preise, die sich im Anfang des Jahres noch auf einer befriedigenden Höhe gehalten hatten, gaben unter dem Druck der Verhältnisse fortgesetzt nach. Zu dem Preisfall trug namentlich auch das Entsetzen neuen Wettbewerbs bei.

Ueber die Wohlfahrtseinrichtungen auf den Baderus'schen Eisenerzen ist noch das folgende zu erwähnen:

Von der Generalversammlung sind aus dem Gewinn des Jahres 1912 für Weihnachtsgeldungen an die Arbeiter wieder 50 000 M zur Verfügung gestellt worden, die kurz vor dem Feste zur Auszahlung gelangten. An der diesjährigen Badekur in Bad Orb haben 124 Kinder teilgenommen. Die Kosten hierfür werden von dem Werke getragen. Das übliche Jubiläumsgeschenk für 25jährige Tätigkeit erhielten im abgelaufenen Jahre 22 Arbeiter und Beamte mit insgesamt 1700 M. An verdiente Arbeiter und Beamte bezw. deren Angehörige zahlte das Werk für den gleichen Zeitraum an Ruhegehältern und Unterstützungen 23 605,70 M. Von der vorhandenen Spar-einrichtung wird nach wie vor fleißig Gebrauch gemacht. Die Einlagen werden mit 5% verzinst.

Güterwagenbau, Fabrikation von Schwellenschrauben, Gas- und Siederöhren.

Gewerkschaft „Aäferenburg“, Eisenhütte bei Nassau a. d. Bahn.

Mit Ausnahme des Rohwerks war die Beschäftigung sämtlicher Betriebe zufriedenstellend. Die neuen Abteilungen, Waggonbau und Schraubenfabrik, wurden weiter ausgebaut und entwickelten sich zur Zufriedenheit. Infolge der durch die unsicheren Verhältnisse zurückgegangenen Bautätigkeit ließ der Absatz in geschweißten Röhren bedeutend nach; dadurch wurde das Gesamtergebnis ungünstig beeinflusst. Im Laufe des Geschäftsjahres hat sich die Gewerkschaft der von der Mannesmann-Röhren-A.G. in Düsseldorf gebildeten Röhren-Verkaufsgemeinschaft angeschlossen. Die Aussichten für das kommende Geschäftsjahr können zur Zeit als gute bezeichnet werden.

Eisengießerei.

Frank'sche Eisenwerke, G. m. b. H., Neuwernerhütte b. Bad Ems.

Das über das Jahr 1912 Berichtete hat auch für das Jahr 1913 Geltung mit der Einschränkung, daß im zweiten Halbjahr wegen der weichenden Konjunktur eine sehr wahrnehmbare Zurückhaltung in allen Abnehmerkreisen zu Tage trat, und es deswegen verdoppelter Anstrengungen bedurfte, um den Absatz aufrecht zu erhalten. Alle Betriebe waren regelmäßig beschäftigt. Es war jedoch nicht immer leicht, die nötigen Arbeitsmengen hereinzubekommen.

Drahtgewebe- und Drahtgeflechteindustrie.

G. S. Schmidt, Niederlahnstein a. Rh.

Der Geschäftsgang des Jahres 1913 stand unter dem Zeichen eines Konjunktur-Tiefstandes. Verschärft wurde die Wirkung noch durch die politische Unsicherheit und den hohen Geldfuß, der die Bautätigkeit völlig einschränkte, so daß alle hiermit zusammenhängenden Gewerbe sehr litten. Der Beschäftigungsgrad war ein derartig geringer, daß in einzelnen Abteilungen weitgehende Arbeitseinschränkungen stattfinden mußten. In der Hauptbedarfszeit trat noch ein 2 Monate langer Streik der Drahtzieher hinzu, der die Firma zwang, das Material für diese Zeit zu kaufen. Durch möglichst schnelle und umfängliche Maßnahmen wurde es möglich gemacht, daß die weiterverarbeitenden Werke in Niederlahnstein und Schwarzhäusern auch nicht eine Stunde ohne das nötige Material waren. Die Drahtzieher nahmen, soweit sie überhaupt wieder angenommen wurden, bedingungslos die Arbeit wieder auf. Da die Weinernte des Jahres 1913 unbefriedigend ausfiel, war die Kaufkraft und Kauflust der weinbautreibenden Bezirke stark herabgedrückt.

Auch beim Exportgeschäft lagen die Verhältnisse ähnlich, so daß es nicht möglich war, hiermit einen Ausgleich zu schaffen. Das Arbeiterangebot war reichlich. Eine Herabsetzung der Löhne fand nicht statt.

Drahtzieherei und Drahtliste.

Nassauer Drahtwerke, Fr. Gunde, Nassau.

Die früher ausführlich geschilderten bekannten mißlichen Verhältnisse für die reinen Drahtziehereien und Drahtlistereien haben das ganze Jahr hindurch fortbestanden.

Der Preis des gewöhnlichen Flußeisenwalzdrahtes betrug im

I.	II.	III.	IV.
122,50	127,50	122,50	117,50 M

für 1000 kg Frachtgrundlage Reunkirchen an der Saar. Die Fracht bis zum hiesigen Bezirk beträgt 7 M bis 8 M für 1000 kg. Im Verkauf soll der billigste Preis für gezogenen Draht 12,50 M für 1000 kg höher sein als der Walzdrahtpreis. Man macht diese Bestimmungen dadurch illusorisch, daß man auch den mittleren Draht zu diesem Preis verkauft, also keinen oder ganz geringen Ueberpreis darauf rechnet. Die aus diesem gezogenen Draht hergestellten Stifte werden zu einem billigeren Grundpreis gehandelt, als derjenige des gezogenen Drahtes beträgt.

Außerordentlich mißlich sind nach wie vor die Arbeitsverhältnisse. Zwar ist stets ein genügendes Angebot an Arbeitskräften vorhanden, sobald sich aber den Leuten, besonders im Sommer, eine Arbeitsgelegenheit im Freien bietet, verlassen sie unter Nichterhaltung von Vertrag und Kündigungszeit ihren Posten. Im allgemeinen eignen sich die hiesigen Arbeiter wenig für eine intensive auf Genauigkeit und Pünktlichkeit bedachte Werkarbeit, sondern ziehen die Feldarbeit vor.

Blechwarenfabrikation

Blechwarenfabrik, G. m. b. H., Limburg.

Der Umsatz hat sich gegen das Vorjahr um ungefähr 9% gesteigert, hauptsächlich in Plakaten. Der Verkehr mit dem Ausland blieb in bescheidenen Grenzen. Die Blechpreise fielen im Laufe des Jahres bis zu 10%; desgleichen die Bandeisens- und Drahtpreise; unvernünftige Konkurrenz nahm dies zum Anlaß, Schleuderpreise zu machen, die für die Fabrik Preisnachlässe bedingten und auf das Ergebnis ungünstig einwirkten. Der Nettoverbrauch des Rohmaterials und Materials überhaupt stieg von 665 000 M in 1912 auf 711 000 M in 1913.

Der Mangel an jugendlichen Arbeitern und Arbeiterinnen nimmt zu; die Arbeiter kommen aus ungefähr 25 Ortschaften der Umgebung. Ein örtlicher Mangel für eine Erweiterung des Betriebs ist die Kgl. Eisenbahn-Werstätte. Die Arbeiter sehen ihr Heil darin, sich dorthin zu melden und sind deshalb schwer in größerer Zahl zu haben. Das Werk nahm daher die gebotene Gelegenheit wahr, eine Konkurrenzfabrik H. Peters in Gröbenberg bei Waldbrühl zu kaufen. Die Fabrik in Gröbenberg ist maschinell gut eingerichtet, eine Bahn, die direkten Anschluß bringt, wird am 1. Juli fertig. Die Firma beschäftigt dort ungefähr 90 Arbeiter und Beamte. Aus Anlaß dieses Kaufes wünscht die Firma dringend eine baldige Verbesserung der Verbindung über den Westerwald nach Au oder einen Anschluß nach Hachenburg direkt bis Wissen.

Allerlei.

* Sanitätshundvorführung. In der Sommerresidenz Kapelle des Großherzogs von Oldenburg wurden am 16. Juni im Beisein des Großherzogs von Oldenburg, Protektors des Deutschen Vereins für Sanitätshunde, eines Vertreters des preussischen Kriegsministeriums und leitender Persönlichkeiten in der Sanitätshund- und Polizeihundbewegung — darunter Herr Polizeipräsident Dr. Roscher (Hamburg) — 14 Polizeihunde und vier Sanitätshunde vorgeführt zur Feststellung, ob die bisher lediglich zur Verwendung im Polizeidienst dressierten Hunde auch im Sanitätsdienst zu verwenden seien, bezw. ob etwa die für den Polizeidienst erforderliche Schärfe sich bei der Verwendung im Sanitätsdienst nachteilig bemerkbar macht, und ferner, welche Vorzüge die Verwendung von ausschließlich für den Sanitätsdienst ausgebildeten Hunden bietet. Die von dem Ersten Deutschen Polizeihundverein gestellten Hunde aus Bremen, Hamburg und Oldenburg bewährten sich in den gestellten Aufgaben, besonders in der Auffindung von Verwundeten vorzüglich, obgleich für die Ausbildung nur wenige Wochen zur Verfügung standen hatten. In den meisten Fällen verbellten die Polizeihunde die aufgefundenen Verwundeten und begleiteten den Transport nach dem Verbandsplatz. Ruhiger vollzogen sich die Übungen der Reinjanitätshunde, weil diese nicht verbellten, sondern den Führern von den aufgefundenen Verwundeten irgend einen Bekleidungsgegenstand, Helm usw. überbrachten. Der Versuch mit den Polizeihunden ist als völlig geglückt anzusehen. Dies wurde auch von den Mitgliedern des Sanitätshundvereins, die bisher der neuen Idee etwas misstrauisch gegenüberstanden hatten, uneingeschränkt anerkannt. Der Erste Deutsche Polizeihundverein hatte es sich angelegen sein lassen, recht scharfe Hunde vorzuführen, um darzutun, daß es in erster Linie auf den unbedingt Gehorsam der Tiere ankommt. Zur Bestätigung dafür wurden auch noch einige Hunde in den Übungen am Verbrecher vorgeführt. Gelegentlich der Prüfung der Hundehunde des großherzoglich-oldenburgischen Gendarmeriekorps am 17. Juni, bei der Kriminalkommissar Kuesfeld als Richter tätig war, wurde auf Befehl des Großherzogs der deutsche Schäferhund Plus von Park, Führer Gendarmeriewachtmelster Scheffler (Oldenburg), nachdem dieser Hund sich in allen Übungen als vorzüglich bewährt und am Verbrecher ganz besondere Schärfe gezeigt hatte, sofort nach Beendigung der Verbrecherübung zum Auffuchen von Verwundeten ausgeschiedt. Der Hund erledigte sich auch dieser Aufgabe vorzüglich, indem er die aufgefundenen Person nicht nur verbellte, sondern auch noch dessen Mütze dem Führer überbrachte.

* Die Welt im Informat. In einem Berliner Blatt fand sich folgendes Informat: „Neuerung, im Kriege beim Sturmangriff zu gebrauchen, keine große Last, verkauft usw.“ Man versehe sich also rechtzeitig, ehe der Vorrat geräumt ist. — In einem ostpreussischen Blatt legte sich in einer Verlobungsanzeige der glückliche Brautvater den Titel „Unfallrentner“ zu.

* Eine Warnung vor den schwindhaften Anzeigen des Amerikaners Prather, der „das Leben zu deuten und den Weg des Glücks zu weisen“ verspricht, erklärt die „Nord-Allg. Ztg.“ Demnach muß die Zahl derer, die dem Wundermann auf den Leim getreten sind, nicht unbedeutend sein, wenn selbst das amtliche Organ ausdrücklich betont, daß alle die Wunderdinge Blödsinn darstellen.

* Ein Schriftenmuseum. Auf der 26. Hauptversammlung des in Leipzig sammeltretenden Deutschen Buchgewerbevereins wurde mitgeteilt, daß die Stadt Leipzig dem Verein ein großes Grundstück für den Bau eines Deutschen Schriftenmuseums zur Verfügung gestellt habe. Der Verein plant ferner die Errichtung einer Bibliothek-Schule.

* Die Furtabahn, eine neue Alpenbahn über den 2436 Meter über dem Meer gelegenen Furtkapf, wurde am Dienstag feierlich eingeweiht. Die Furtabahn stellt die direkteste Verbindung zwischen dem Rhonegebiet und St. Moritz und anderer vornehmen Kurorten dar.

* Eine außerordentliche Zunahme der Ehescheidungen hat Versta in den letzten beiden Jahren zu verzeichnen gehabt, ihre Zahl stieg von 1999 auf 2207. Auf Berlin entfällt mehr als ein Drittel sämtlicher Ehescheidungen Preußens. Das wirft gerade kein gutes Licht auf die Reichshauptstadt.

* Berliner Leben. Den Schulpflichten mit fremdsprachlichen Kenntnissen sind jetzt in Berlin auch Autodroschken-Chauffeure mit Sprachkenntnissen gefolgt. Sie sprechen entweder französisch, englisch oder russisch und tragen als Abzeichen auf den Kermel gestricelte gekreuzte Fähnchen in den betreffenden Landesfarben.

Amtliches Kreis-Blatt

für den

Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.
Tägliche Beilage zur Diezer und Gmser Zeitung.

Preise der Anzeigen:
Die einsp. Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg.,
Reklamezeile 50 Pfg.

Ausgabestellen:
In Diez: Rosenstraße 36.
In Gms: Römerstraße 95.

Druck und Verlag von G. Chr. Sommer,
Gms und Diez.
Verantw. für die Redaktion P. Lange, Gms.

Nr. 152

Diez, Freitag den 3. Juli 1914

54. Jahrgang

Um allen Irrtümern vorzubeugen, bitten wir, auf
allen Sendungen, die für das

amtliche Kreisblatt

bestimmt sind, die Firma G. Chr. Sommer hinzu-
aufzulegen.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung

betr.: Benachrichtigung und Anleitung über die Behandlung
von Luftballons und zugehörigen Apparaten, welche im Kreise
Unterlahn aufgefunden werden.

Zum Zwecke wissenschaftlicher Erforschung der höheren Luft-
schichten, in welche Menschen nicht mehr vorzudringen ver-
mögen, läßt man in fast allen Staaten Europas von Zeit
zu Zeit kleinere oder größere Luftballons steigen, die Instru-
mente tragen, welche auf einer geschwärzten Papierfläche
selbsttätig Aufzeichnungen über die Temperatur, die Feuchtig-
keit und so weiter ausführen. Für die nächsten Jahre finden
derartige Auffahrten an dem ersten Donnerstage eines jeden
Monats gleichzeitig in England, Frankreich, Elß-Lothringen,
Bayern, Preußen, Oesterreich und Rußland statt, außerdem
aber noch gelegentlich an anderen Tagen. In Preußen er-
folgen dieselben seitens des Aeronautischen Observatoriums
des kgl. Meteorologischen Instituts am Tegeler Schießplatz bei
Berlin, die Ballons, Instrumente und aller Zubehör sind
demnach fiskalisches Eigentum.

Da diese Ballons unbemannt sind, d. h., nur Appa-
rate, aber keine Person tragen, muß man erwarten, daß
sie, von verständigen Leuten gefunden, in zweckmäßiger Weise
aufbewahrt und zurückerstattet werden.

Um den Bewohnern des Kreises die Möglichkeit einer
sachgemäßen Mitwirkung bei diesen wichtigen und in allen
Kulturstaaten geübten Versuchen zu gewähren, seien folgende
Erläuterungen und Vorschriften bekannt gegeben und die nach-
geordneten Behörden ersucht, deren Befolgung anzuerkennen
bzw. zu überwachen.

1. Zum Emporheben der Instrumente werden meistens
Luftballons, die mit Gas gefüllt sind, gelegentlich aber auch
Drachenslächter verwandt, die an einem Stahldraht gehalten

und durch die Wirkung des Windes zum Aufsteigen gebracht
werden. Die Ballons sind entweder aus Stoff oder aus
Gummi oder aus Papier hergestellt, an ihrem unteren Teile
haben sie eine Oeffnung, aus der man durch vorsichtiges
Drücken auf den Ballon das Gas entleeren kann, besonders
leicht, wenn man diese Oeffnung hierbei nach oben bringt.

Papierballons, deren Hülle an sich ohne Wert ist, können
ohne weiteres durch Zerreißen entleert werden. Bei dieser
Tätigkeit ist selbstverständlich jedes offene Feuer (Zigarre,
Pfeife, Streichholz oder anderes) mit größter Sorgfalt fern
zu halten, da das Gas leicht zum Explodieren gebracht werden
könnte. Ballons aus Stoff und Gummi müssen mit größter
Sorgfalt behandelt und deshalb z. B. aus Bäumen möglichst
ohne Verletzungen freigemacht werden.

Die zu demselben Zwecke benutzten Drachen haben die
Gestalt eines viereckigen offenen aus Holzstäben bestehenden
Kastens, der teilweise mit Baumwollstoff bekleidet ist. Be-
findet sich, was meist nicht der Fall ist, noch ein längeres
Stück Stahldraht an dem Drachen, so ist, falls die Möglichkeit
vorliegt, daß dieses eine elektrische Starkstromleitung berühren
kann, jedes Ergreifen desselben mit den bloßen Händen oder
Berühren mit unbedeckten Körperteilen sorgfältig zu vermeiden.
Dagegen beseitigt ein um die Hände gewickeltes trockenes
Tuch jede Gefahr. Man vermeide jede unnötige Beschädigung
des sehr zerbrechlich gebauten Drachen.

2. Ist der Ballon oder Drache bei starkem Winde noch
in schnellster Bewegung, so ist bei den Versuchen, ihn fest-
zuhalten, mit aller Vorsicht zu verfahren, um nicht ungerissen
und hierbei beschädigt zu werden. Ein schnelles Umschlingen
der herabfallenden Leine um einen festen Pfahl oder Baum
ist am vorteilhaftesten, um seine Bewegung aufzuhalten.

3. Das an dem Ballon oder Drachen hängende Instrument
ist von besonderem Werte und muß deshalb mit der äußersten
Vorsicht behandelt werden. Sobald man das mit Metall-
papier bekleidete kleine Körbchen, in dem der Apparat unter-
gebracht ist, in der Luft ergreifen kann, oder wenn man es
am Erdboden oder in einem Baum hängend, findet, schneide
man es, ohne im geringsten mit den Fingern hineinzugreifen,
ab und stelle es uneröffnet vorsichtig beiseite, wenn mög-
lich in einem geschützten Raum, wo es auch vor dem Regen be-
wahrt ist. Sind an dem Körbchen noch besondere Vorschriften
angebracht, so führe man diese sofort aus, z. B. wenn gebeten
wird, an einer besonders bezeichneten Schnur solange zu
ziehen, bis eine Feder aufspringt, was zum Zwecke hat,

eine nachträgliche Zerstörung der auf mit Ruß geschwärztem Papier erfolgten Aufzeichnungen zu verhindern.

4. Ballon, Netz, Fallschirm, Drachen und alle zugehörigen Teile sind ebenfalls sorgfältig aufzubewahren.

5. Bei allen innerhalb des Königreichs Preußen und der übrigen deutschen Bundesstaaten, außer dem Reichslande Elsaß-Lothringen, Bayern, Württemberg und Baden gefundenen Ballons, Drachen und Apparaten ist sofort eine telegraphische Depesche an das Aeronautische Observatorium Reinickendorf-West bei Berlin abzuschicken, in der die Adresse des Finders genau angegeben ist. Auch bei ausländischen Ballons, die nicht selten in Nord- und Mittel-Deutschland landen, ist zuerst eine solche Depesche nach Reinickendorf-Berlin zu schicken. Ballon und Apparate werden entweder abgeholt oder nach weiter erfolglicher Vorschrift durch die Post zurückgefordert werden.

6. Für jeden aufgefundenen und in sachgemäßer Weise behandelten Ballon oder Apparat wird an den oder die Finder eine Belohnung gezahlt, die von 5 bis 20 Mark betragen kann, je nachdem die Vergütung mehr oder weniger sorgfältig erfolgt ist, worüber sich das königliche Meteorologische Institut die Entscheidung vorbehält, außerdem werden alle sonstige Kosten, auch für die Depesche, zurückerstattet.

Im Falle von Streitigkeiten wird das königliche Landratsamt entscheiden, welchen Personen die Belohnung gebührt.

Die Polizei- und Gemeindebehörden werden ersucht, der sachgemäßen Ausführung obiger Vorschriften die tunlichste Förderung und Unterstützung zu Teil werden zu lassen.

Ganz besonders ist durch Belehrung und gelegentliches gutes Beispiel darauf hinzuwirken, daß jedes Öffnen oder Berühren der Apparate in ihren inneren Teilen, die sehr leicht zerbrechlich sind, ganz besonders aber an der mit geschwärztem Papier oder Metall überzogenen Walze oder Trommel den wissenschaftlichen Wert des Aufstieges unwiderruflich vernichtet und daß auch aus diesem Grunde die Höhe der Belohnung in erster Linie davon abhängt, ob die Aufzeichnungen durch die Schuld oder Ungeschicklichkeit der Finder verdorben worden sind oder nicht.

I 4221.

Diez, den 14. Mai 1914.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit wiederholt veröffentlicht.

Ich mache hierbei darauf aufmerksam, daß es sich bei diesen Bestimmungen nur um unbemannte Luftballons handelt.

Der Landrat.

F. A.:

Freiherr v. Nagel,
Regierungsassessor.

Ausfertigung.

Beschluß.

In der Konsolidationsache von Ems (F. 16) E. IV. 14 wird hierdurch der VII. Plannachtrag für vollstreckbar erklärt.

Limburg, den 29. Juni 1914.

Der Königliche Kommissar für die Güterkonsolidation I.

F. B.

Hef, Regierungsrat.

Biehseuchenpolizeiliche Anordnung

Auf Grund der §§ 17, 78 und zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche der §§ 18 fg. des Biehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (R.-G.-Bl. S. 519) wird mit Ermächtigung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten folgendes bestimmt:

Einziger Paragraph.

Die im § 2 meiner biehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 3. Januar 1914 (Reg.-Amtsbl. S. 17) angeordnete achtstägige polizeiliche Beobachtungsbauer des aus den Provinzen

Ost- und Westpreußen eingeführten Klauenviehs (siehe § 1 der genannten Anordnung) wird hiermit auf 14 Tage verlängert. Im übrigen bleibt die erwähnte Anordnung vom 3. Januar d. J. unberändert.

Wiesbaden, den 22. Juni 1914.

Der Regierungspräsident.

F. W. v. Gizycki.

M. 1922 II.

Diez, den 29. Juni 1914.

An die Herren Bürgermeister des Kreises

Ich lasse Ihnen in den nächsten Tagen die auf Grund meiner Verfügung vom 28. Mai d. J. M. 1698, Kreisblatt Nr. 126, bestellten Bestimmungstäfelchen für die Pferdeaushebung zugehen. Sie haben die Bestimmungstäfelchen sofort nach Eingang mit den vorbereiteten Nummerzetteln bei der Pferdevorführungsliste und der Zugangsliste hierzu bei den Mobilmachungsakten sorgfältig aufzubewahren.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich noch bemerken, daß eine Anzahl der Herren Bürgermeister auf meine vorgenannte Verfügung hin überhaupt nicht berichtet hat. Sollte die demnächstige Revision der Mobilmachungsarbeiten in dieser Hinsicht zu irgendwelchen Beanstandungen Anlaß geben, dann werde ich die betr. Herren Bürgermeister zur Verantwortung ziehen.

Der Landrat.

Duberstadt.

J.-Nr. 5553 /

Diez, den 30. Juni 1914.

An die Ortspolizeibehörden des Kreises.

Im Anschluß an meine Verfügungen vom 1. Juni 1910 Nr. 4755 / (Kreisblatt Nr. 129) und 4. September 1912 Nr. 8163 / (Kreisblatt Nr. 210) weise ich die Ortspolizeibehörden an, bei Erkrankungen und Todesfällen an Milzbrand, die in gewerblichen Betrieben vorkommen, regelmäßig mit den beiden ausgefüllten Erhebungsformularen noch eine Abschrift des Erhebungsformulars, in solchen Fällen also 3 Ausfertigungen einzureichen.

Der Königl. Landrat.

F. A.:

Freiherr von Nagel.

Wiesbaden, den 20. Juni 1914.

Bekanntmachung.

/6736

Am 16. d. Mts. hier gestohlen:

1 Fahrrad, Marke Hammonia, Halbrenner, Fabriknummer 316665, gelber Sattel und Tasche mit dem Namen Hammonia. Das Rad hat eine eingebaute Pumpe.

/ 6786.

Am 17. d. Mts. hier gestohlen:

1 Fahrrad, Marke „Meteor“, Fabriknummer 109 242, schwarzer, doppelter Rahmenbau, nach oben gebogene Lenkstange mit 1 Zelluloid- und 1 Korkegriff, am hinteren Schutzblech ist ein Stück übergenietet. Wert 150 Mark.

/ 6712.

Am 16. d. Mts. hier gestohlen:

1 Fahrrad, Marke und Nummer unbekannt, Freilauf, 2 neue schwarze Handgriffe an hochgebogener Lenkstange, neue Schutzbleche und Pedalen aus Leder. Wert 40 Mk. Um Nachforschungen wird ersucht.

Der Polizei-Präsident.

F. B.

Weg.

/ 5811.

Diez, den 30. Juni 1914.

Bekanntmachung.

Ich habe dem Schornsteinfegermeister Hermann Stöbel aus Frankfurt a. M. als Bezirkschornsteinfegermeister auf jederzeitigen Widerruf vom 1. Juli d. J. ab angestellt und ihm den erledigten Kreisbezirk des verstorbenen Schornsteinfegermeisters Heinrich Gräf in Diez übertragen.

Allerlei.

* Die Sühne nach 12 Jahren. Im Dezember 1902 hatte man bei Halle a. S. die Leichen des Gendarmen Fuß und des Arbeiters Göbcke aufgefunden. Beide waren Wilderern zum Opfer gefallen. Als einen der Mörder verhaftete die Polizei kurz nach der Tat den Arbeiter Fleischer, der bald nach seiner Verhaftung seinem Leben durch Erhängen ein Ende machte. Nun hat sich auch der Arbeiter Göbel im Halle'schen Untersuchungsgefängnis erhängt. Er war vor Jahren in der Wildererangelegenheit verhaftet, aber wieder freigelassen worden. Danach hat er sich viele Jahre in der Welt herumgetrieben, bis er vor kurzem wieder nach Halle kam. Die Staatsanwaltschaft ließ ihn abermals verhaften, da sich inzwischen der Verdacht, daß er an dem Morde von 1902 beteiligt gewesen war, verdichtet hatte.

* Das Erdbeben von San Francisco, das vor acht Jahren die blühende Stadt fast ganz in Asche legte, hat die Versicherungsgesellschaften über 235 Millionen Dollars gekostet. Diese Summe aber schließt die Ausgaben für Ladeneinrichtungen, Möbel, Warenlager usw. noch nicht ein, deren Höhe nicht viel hinter der angegebenen Summe zurückbleiben dürfte.

* Ein seltsamer Fund wurde beim Abbruch eines Hauses in Magdeburg auf dem Dach gemacht. Arbeiter fanden dort eine über einen Meter lange Aeskulapfchlange. Die Natter ist in Italien, Süddeutschland und Südösterreich heimisch und geht ziemlich weit nach Mitteldeutschland, bis Thüringen und den Harz hinauf. In Oberhessen als treffliche Mäusevertilgerin ausgehütet, hat sie sich dort vollkommen akklimatisiert. Wie die Schlange aber unbemerkt durch die Straßen einer belebten Stadt wandern und hier auf das Dach eines Hauses klettern konnte, um dort dem nützlichen Geschäft des Mäusefanges nachzugehen, ist einigermaßen verwunderlich. Fest steht, daß das Tier nicht etwa einem Viehhüter entchlüpft ist.

* 480 Pfund schwer. Der schwerste Mann der Welt, der 480 Pfund schwere Gastwirt Wügel, der in München einem Schlaganfall erlag, hatte mit mancherlei Beschwerden zu kämpfen, die ihm seinen „Weltruhm“ nicht gerade schätzenswert erscheinen ließen. Sein Bett, wie überhaupt seine Möbel, mußten besonders stabil gefertigt werden, rechte Mühe hatte der Tischler mit seinem Sarg. Auch das Besteigen mancher Droschken machte Schwierigkeiten, nachdem verschiedene Trittbretter weggebrochen waren, mußte der schwere Mann sich daran gewöhnen, gleich ins Wageninnere zu steigen. In den letzten Jahren war Wügel so stark geworden, daß er sich ohne fremde Hilfe nicht aus- und ankleiden konnte.

* Wer sind die eleganten Herren? In der Berliner Friedrichstraße, nachts zwischen 12 und 1 Uhr, steht man drei elegante Herren in kostbarem Gehpelz, Frack, Zylinder und funkelnden Lackschuhen in Begleitung mehrerer Schutzleute dahinschreiten. Mit vornehm-lässiger Bewegung lassen sie den Spazierstock aus Ebenholz mit silberner Krücke in der Hand spielen. Die Gesichter zeigen dem zurzeit modernen englischen Schnitt — auch im Gesichtsausdruck gibt es Moden — nämlich vorgehobenen Unterkiefer, kalte, starre Augen, unbewegliche Mienen. Einige Passanten fällt auf, daß die elegant behandschuhte Rechte der Herren sich in verdächtiger Nähe der handfesten Schutzmannsfaust befindet. Wer sind die vornehmen Herren? Eine aufgedonnerte „Dame“ ruft plötzlich: „Nanu, Seiden-Willi?! Viel Vergnügen, — baldiges Wiedersehen!“ Ein unbeschreiblicher Blick des Angeredeten gleitet zur Seite. Es sind drei Einbrecher, der Polizei als „Gelegenheits-Arbeiter“ gemeldet, die einen Juwelierladen ausgeräumt haben. Vorher, in derselben Nacht, hatten sie sich in einem vornehmen Herrenkonfektionsgeschäft „eingekleidet“. Die drei Verbrecher erhielten Buchhausstrafen von 2 bis 3 Jahren.

Geschäftliches.

(?) Einbruchdiebstahlversicherung. Eine solche Versicherung hat oft eine unangenehme Enttäuschung bereitet, wenn Barwerte oder Schmuckstücken aus verschlossenen

Verhältnissen mittels der richtigen Schlüssel gestohlen wurden, wenn die telegraphische Schadenanmeldung übersehen worden ist, die versicherten Sachen in andere Räume verbracht wurden oder Neuanschaffungen erfolgten und eine Benachrichtigung der Versicherungsgesellschaft unterblieben war. Deshalb ist es zu begrüßen, daß das kaiserliche Aufsichtsamt für Privatversicherung kürzlich der Stuttgarter Mit- u. Rückversicherungs-Aktiengesellschaft neue Versicherungsbedingungen genehmigt hat, durch welche diese Mängel behoben sind.

Literarisches.

(1) Sommer in der Schweiz Bürgis illustrierter Reiseführer. Vierte Auflage, erweitert und verbessert von N. Eichenberger. 712 Seiten 8°, Ganzleinenband. Preis M. 4.— Das ist einmal ein Reiseführer echt schweizerischer Art, fein und praktisch. Er ist nach illustrativer und kartographischer Ausstattung, besonders aber auch inhaltlich auf einer Stufe angelangt, die ihn den besten Publikationen ähnlicher Art an die Seite stellt. Besondere Anerkennung verdienen die reichen geschichtlichen und volkskundlichen Notizen, die dem geographischen Gemälde die charakteristische Einfassung geben. 4g.

An die Herren Bürgermeister!

Formulare:

Fragebogen,

betr. Besuch um Befreiung von einer militärischen Uebung.
Vorrätig in der Druckerei des Amtlichen Kreisblattes

H. Chr. Sommer, Bad Ems u. Diez.

Formulare:

Armutszzeugnisse

(neuestes Muster)

sowie:

Arbeitsbücher

vorrätig in der Druckerei des Amtlichen Kreisblattes

H. Chr. Sommer, Ems-Diez.

Stellengesuche

Stellenangebote

zeigt man am vorteilhaftesten durch ein Inserat in der Ems- oder der Diezer Zeitung an.

Warum?

Weil diese Zeitungen in sämtlichen Orten des Unterlahnkreises gehalten und auch in vielen angrenzenden Orten gelesen werden. Sie bieten somit die Gewähr, daß ihre Inserate am sichersten den gewünschten Zweck erreichen.

Wer also

Stellung sucht oder Personal braucht, kann nichts Besseres und dabei Billigeres tun, als dies durch ein Inserat in unserer Zeitung anzugehen.